Nr. 24 — Donnerstag, 30. Januar 1936 — 110. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf die Lieferung der Zeitung oder auf die Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube · Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend · Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold // Gegründet 1827

Fernsprech-Anschluß SA. 429 / Schließfach 55 / Marktstr. 14

Postscheckkonto: Amt Stuttgart Nr. 10096 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold Nr. 882 / In Konkursfällen oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 4 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 16 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, sowie Ziffer-Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

3 Jahre Drittes Reich

Die historische Bedeutung des 30. Januar 1933 - Der Wandel vom Parteistaat zur wahren Volksgemeinschaft

Gewaltige Aufbauarbeit für Jahrhunderte - Mit neuer Kraft ins 4. Jahr

Der 30. Januar 1933 bleibt als der Tag des Durchbruchs der nationalsozialistischen Revolution der denkwürdigste geschichtliche Zeitpunkt des lebenden Geschlechts. Jeder Deutsche möge sich dieses Ereignisses würdig erweisen durch Dankbarkeit und Hingabe zum Führer, durch Treue zur Bewegung und im Glauben an des Dritten Reiches Macht und Zukunft.

Frick
Reichs- und Preußischer Minister des Innern.

Tag der Tat

Es ist nicht jedermann gegeben, geschichtliche Zusammenhänge zu begreifen und die Tat schon dann in ihrer historischen Bedeutung zu erfassen, schon dann in ihren Folgerungen zu überblicken, wenn sie noch mitten in der greifbar nahen Gegenwart steht.

Drei Jahre erst trennen uns von dem Tage der nationalsozialistischen Revolution: eine winzige Spanne selbst dann, wenn man berücksichtigt, wie sehr in unserm Zeitalter der Technik der Rhythmus des Lebens sich beschleunigt hat.

Mehr als 15 Jahre dauerten die Kämpfe, die Friedrich der Große um den Bestand Preußens zu führen hatte; und dann erst begann die jahrzehntelange Aufbauarbeit. Dreißig Jahre dauerte der Reformationskrieg; und noch nach Jahrhunderten waren seine unermeßlichen Folgen nicht überwunden.

Was bedeuten demgegenüber diese wenigen drei Jahre, in denen der Nationalsozialismus beginnen konnte, seine Ideenwelt Wirklichkeit werden zu lassen? Was wollen die 36 Monate besagen gegenüber den gewaltigen Zeiträumen, die früher zur Durchdringung der Völker mit neuem Gedankengut, mit neuer Weltanschauung notwendig waren. Ueber ein Jahrtausend hat das Christentum gerungen, bis es leidlich fest in der Welt verankert stand. Nicht viel kürzer war die Epoche des Islam bemessen von Mohammeds Hedschra an bis zur Belagerung Wiens.

Und nun stehen wir schon nach drei Jahren da und können Erfolge aufweisen, können Tatsachen vorbringen, die sich in ihrer ganzen Tragweite erst in vielen Jahrzehnten, ja, vielleicht erst in Jahrhunderten auswirken werden.

Es darf nie vergessen werden, daß zwei gänzlich verschiedenartige Entwicklungsstufen in Deutschland nebeneinander herlaufen. Das eine sind die täglichen Sorgen, die in dem alten Kampfruf „Freiheit und Brot" ihr Schlagwort gefunden haben. Die Arbeitsschlacht, das Winterhilfswerk, die Zurückgewinnung der Wehrhoheit und der Souveränität, die Vernichtung des Versailler Diktates: das sind Notstandsmaßnahmen, Hilfseinrichtungen, um unser Vaterland überhaupt erst wieder auf denjenigen Stand der Dinge zu bringen, der bei allen anderen Völkern, mit denen wir in Wettbewerb stehen, eine Selbstverständlichkeit ist. Ganz abgesehen von dem Kampf gegen den Boykott, gegen die Diffamierung, mit denen die Welt seit den Tagen des Weltkrieges zu unsern Ungunsten erfüllt ist.

Praktisch gesehen heißt alles das, alle diese Anstrengung also, daß wir zusätzlich ungeheure Kräfte einsetzen müssen, um den Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Revolution, ihr Fundament zu untermauern. Die Prinzipien der Weltanschauung Adolf Hitlers in einem reichen, unabhängigen, mächtigen und wirtschaftlich reichen Lande durchzuführen, das wäre nicht so ungeheuer schwer, nicht so erschöpfend und ermüdend gewesen. Aber in einem aller Mittel baren Lande, das völlig kraftlos, machtpolitisch und wirtschaftlich ohnmächtig am Boden lag, das noch nicht einmal von der Hand in den Mund zu leben hatte und das buchstäblich am Hungertuche nagte, in diesem Lande die Fahne einer neuen Epoche aufzupflanzen, in diesem Lande Großes zu leisten, das ist eine andere Sache.

Das Große aber, um das sich alles dreht, ist der zweite Teil, der eigentliche Sinn der Revolution. Er wird zusammengefaßt unter dem Leitmotiv „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!", er strebt nach Verwirklichung des Grundsatzes „Arbeit adelt!". Er umfaßt die Einheit des Reiches, die Einheit der Volksgemeinschaft, die Sicherung der rassischen und völkischen Zukunft des Staates. Von der Reichsreform bis zum Arbeitsdienst, vom Ahnenpaß bis zum Erbhofgesetz, von der Sicherung der Selbstversorgung bis zum Umbau des Strafrechtes: zahllose Probleme politischer wirtschaftlicher, ethischer, soziologischer, sozialer, wirtschaftlicher Struktur.

„Das Dritte Reich" — das ist der Begriff, der alles dieses enthält. Wer im Nationalsozialismus lebt, der kennt den Inhalt des Dritten Reiches und weiß, was alles in ihm beschlossen ist. Wer abseits lebt, der wird erst in Jahren und Jahrzehnten die Erfolge sehen und erkennen, die im Zeichen des Dritten Reiches davongetragen wurden.

Das meinte Dr. Goebbels, wenn er in Köln davon sprach, in zehn Jahren würden die heutigen Nöte die schönsten Erinnerungen sein. Und er fügte hinzu: „Denn dann werden unsere Erfolge klar vor uns stehen!" — Perspektiven für diejenigen, die nicht glauben wollen, ohne zu sehen; Perspektiven für diejenigen, die nicht an das Genie glauben und nicht an die Allmacht der Idee und des reinen Willens.

An dem Tage der Tat, als die nationalsozialistische Revolution losbrach, war ihr Sinn noch der Mehrheit des Volkes verborgen. Erst als über den Tag von Potsdam und über den 1. Mai, über den Erntedanktag und den ersten Parteitag der erwachenden Nation die Sinngebung des revolutionären Willens auch dem Letzten unter uns offenbar wurde, da erfüllte sich das prophetische Wort des Führers, daß einst das Symbol des Dritten Reiches flattern werde über dem ganzen Volke.

Wir wollen denen verzeihen, die auch heute nicht mitgerissen sind von dem grandiosen Schauspiel einer historischen Entwicklung, wie sie in Jahrtausenden nur ganz vereinzelt zu erleben ist. Der Horizont des halben Pfündchens Butter ist nicht imstande, das Walten der Vorsehung und der Geschichte zu erfassen. **Die Männer aber, die am 30. Januar 1933 die Macht ergriffen, dürfen getrost der Nachwelt ihr Werk übermachen. Es steht mit ehernen Griffeln in das Buch der Historie eingetragen.**

Wir wissen alle, daß wir in einem schweren Kampf stehen, um dem deutschen Volk eine gesicherte Zukunft zu schaffen. Es sollte darum für jeden Volksgenossen eine selbstverständliche nationale Pflicht sein, Einsicht zu zeigen und Disziplin zu bewahren, wenn eine Einschränkung dieses oder jenes Genußmittels gefordert wird oder der Verzicht auf manche Annehmlichkeiten der persönlichen Lebensführung. Das alles sind kleine Opfer, die

Nach den entscheidenden Stunden des 30. Januar marschierte die SA., die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, zum erstenmal im befreiten Deutschland durch das Brandenburger Tor. (NS.-Presse-Archiv)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

leicht und gerne gebracht werden sollen, denn es ist heute notwendiger, die erforderlichen Rohstoffe beschaffen zu können, damit die Fabriken arbeiten können, als kostbare Devisen für entbehrliche Genußmittel auszugeben. Wir haben deshalb noch lange keinen Grund zum Klagen, besonders dann nicht, wenn wir auf andere Länder blicken, wo Not und Elend die Lebenskraft ganzer Volksstämme zerstören. Wir müssen uns in diesen Jahren des Kampfes um die innere und äußere Freiheit immer wieder daran erinnern, daß nur auf Opfern der Sieg beruhen kann. Die Leistungen der ersten drei Jahre waren nur möglich durch Verzicht und Opfer, und auch künftige Erfolge werden nur möglich sein, wenn das ganze Volk wie Stahl und Eisen zusammensteht.

König Eduard empfängt den Reichsaußenminister

London, 29. Januar

König Eduard VIII. empfing am Mittwoch den deutschen Reichsaußenminister Freiherren von Neurath, ferner den britischen Außenminister Sir Anthony Eden, den österreichischen Vizekanzler Fürst Starhemberg und Lord Shaftesbury, der ihm eine Adresse des Oberhauses überreichte.

Die englische Presse weist in längeren Berliner Berichten anerkennend auf die deutsche Ehrung für den verstorbenen König Georg hin. Besonders wird die persönliche Teilnahme des Führers am Trauergottesdienst in Berlin hervorgehoben.

Ministerpräsident Baldwin empfing Mittwoch abend den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath. Ferner empfing er im Laufe des Tages den sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow, Fürst Starhemberg, den portugiesischen Außenminister, den rumänischen Außenminister Titulescu und den ungarischen Außenminister von Kanya.

Auch Eden hat eine ganze Reihe der bei den Trauerfeierlichkeiten anwesenden Könige und Staatsmänner gesehen. So suchte ihn u. a. König Boris von Bulgarien auf. Am Mittwoch abend war er Gast des Königs Karl von Rumänien. Am Montag hatte er bekanntlich eine Unterredung mit Freiherrn von Neurath. Am Dienstag hatte er eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Flandin und dem belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland. Am Mittwoch sah er Fürst Starhemberg, den portugiesischen Außenminister, den ungarischen Außenminister von Kanya und den afghanischen Außenminister Fais Mohamed Khan.

„Dimitroff Regierungschef Frankreichs!"

Heute Entscheidung über das Kabinett Sarraut

Paris, 30. Januar.

Der Pariser „Jour" berichtet, warum der Prozeß gegen den vor einiger Zeit in Straßburg wegen Ausspähung festgenommenen Agenten der Internationalen Roten Hilfe, Eberlein, dessen Verhaftung großes Aufsehen erregt hat, plötzlich vertagt wurde. Der aus dem Reichstagsbrandstifter-Prozeß bekannte Popoff sei als Abgesandter des Vollzugsausschusses der Komintern mit einem Sonderauftrag Dimitroffs persönlich nach Frankreich gekommen, um die Vertagung des Prozesses Eberlein bis nach der Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes durchzusetzen. Vertreter der Volksfront haben sich als Vermittler angeboten. Auf der Tagung der Kommunistischen Partei in Villeurbanne wurde der Einigungsvorschlag gemacht: Einstellung der kommunistischen Tätigkeit, „um der neuen Regierung keine Schwierigkeiten zu bereiten" — dafür Unterbrechung des Prozesses gegen Eberlein. Am Montag habe ein hoher Funktionär der Pariser Sowjetbotschaft beim Außenministerium vorgesprochen, um 17.15 Uhr war der Prozeß vertagt. „Weder Sarraut, noch Flandin", so erklärt das Blatt, dem die Verantwortung für seine Angaben überlassen werden muß, „sind die wahren Regierungschefs, sondern Dimitroff, der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der Komintern".

Wie ernst die kommunistischen Versprechungen zu nehmen sind, beweist die Verhaftung eines Russen und eines Juden, die als Agenten der Roten Hilfe in der nordfranzösischen Industrie geschürt haben. Vermutlich, um von diesen Dingen abzulenken, weiß das radikalsozialistische „Oeuvre", dessen enge Verbindungen zur Sowjetbotschaft weltbekannt sind, von angeblichen Staatsstreichplänen der Feuerkreuzler am 6. Februar zu berichten.

Heute wird sich das Kabinett Sarraut der Kammer vorstellen. Die Regierungserklärung ist Mittwoch nachmittag ausgearbeitet worden. Im übrigen gilt die Lage des neuen Kabinetts noch als sehr unsicher, da Abgeordnete der demokratischen Vereinigung bereits aus der Fraktion ausgetreten sind, weil sie die Beteiligung Flandins an der Regierung verurteilen. Die Rechte wird auf alle Fälle gegen Sarraut stimmen und über die Sozialisten besteht noch völlige Unklarheit.

Der Führer empfängt den ersten Botschafter von Chile

Der Gesandte Brasilieno überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Berlin, 29. Januar.

Nach der Ende vorigen Jahres zwischen dem Deutschen Reiche und den südamerikanischen ABC-Staaten — Argentinien, Brasilien und Chile — geschlossenen Vereinbarung, die gegenseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften zu erheben, hat am Mittwoch der bisherige chilenische Gesandte Luis V. de Porto-Seguro dem Führer und Reichskanzler im Haus des Reichspräsidenten unter dem üblichen Zeremoniell sein neues Beglaubigungsschreiben als Botschafter Chiles überreicht. In seiner deutschen Ansprache betonte der Botschafter die traditionelle und nie getrübte Freundschaft zwischen Chile und Deutschland, das Vorhandensein deutscher Kolonien in Chile, die bereits auf ein Jahrhundert des Bestehens zurückblicken können und den immer wachsenden kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zwischen den beiden Ländern.

Der deutsche Reichskanzler erwiderte darauf: „Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Sie als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik Chile bei mir beglaubigt werden. Zwischen Deutschland und Chile besteht eine alte Freundschaft, die ihren Ausgang nimmt von der ersten, vor fast hundert Jahren erfolgten, starken Einwanderung deutscher Volksgenossen nach Chile, die dort, gastlich aufgenommen, bald tatkräftig teilnahmen an der landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung ihrer neuen Heimat. Auf dieser Grundlage bildeten sich im Laufe der Zeit gute persönliche und kulturelle Verbindungen und ein lebhafter wirtschaftlicher Güteraustausch, die zu immer engeren Beziehungen zwischen unseren Völkern geführt haben, und die auch durch die Stürme des Weltkrieges nicht gestört wurden. Ein Ausdruck dieser Freundschaft und des Willens, sie weiter zu pflegen, ist die zwischen unseren Ländern vereinbarte Erhebung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften.

Daß Ihre Regierung Sie in Anerkennung des langen und erfolgreichen Wirkens in Ihrer bisherigen hiesigen Mission zum Botschafter Chiles in Deutschland ernannt hat und daß ich Sie als den ersten chilenischen Diplomaten dieses Ranges in Deutschland begrüßen kann, gereicht mir zur besonderen Freude. Seien Sie versichert, Herr Botschafter, daß Sie bei Ihren Bemühungen, die zwischen Deutschland und Chile bestehenden guten Bande immer fester zu knüpfen, sowohl bei der Reichsregierung als bei mir die vollste Unterstützung finden werden. Die freundlichen Wünsche, die Eure Exzellenz für das Gedeihen Deutschlands und für mich persönlich ausgesprochen haben, erwidere ich mit bestem Dank und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches in Ihrer neuen Mission herzlich willkommen."

Hieran schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers mit dem Botschafter.

Kurze Zeit später empfing der Führer und Reichskanzler in der üblichen Weise den neu ernannten brasilianischen Gesandten, José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragao, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des Gesandten de Araujo Jorge, entgegenzunehmen. Die gewechselten Ansprachen entsprachen den aufrichtig freundschaftlichen und engen wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder und unterstrichen die beiderseitige Bereitwilligkeit, zum Schutze gegen staatsfeindliche Unternehmungen vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

Nach Beendigung der Empfänge schritt der Führer, wie immer begeistert begrüßt von der zahlreichen Menge, die Front der Ehrenwache, die bei der An- und Abfahrt der Diplomaten die Ehrenbezeugungen geleistet hatte, ab.

Antichrist Bolschewismus am Werk

Moskau, 29. Januar

In Werchenjk im Bärenwinkel Sibiriens wurde ein illegales Frauenkloster, das in der Gegend einen sehr guten Ruf hatte, von OGPU.-Soldaten umstellt, die Nonnen festgenommen und zu Zwangsarbeit verurteilt und das Kloster selbst „aus sanitären Gründen" niedergebrannt.

In Wjasma wurde der Geistliche Stefan Sinitzin erschossen, weil er Gottesdienste abgehalten hat, bei denen er „die staatliche Autorität" untergraben hat.

Wir würden uns freuen, darüber auch von gewissen deutschen Kirchenkanzeln zu hören, wo man froh sein sollte, daß in Deutschland nicht gleich Todesurteile gefällt werden.

Hunger-Ultimatum an die sudetendeutsche Industrie

hm. **Prag**, 29. Januar

Ein richtiges Hunger-Ultimatum hat das tschechoslowakische Landesverteidigungsministerium an die gesamte sudetendeutsche Industrie gerichtet: Bis 30. Januar 1936, 12 Uhr mittags, ist als Bedingung für die weitere Beauftragung mit Heereslieferungen zu erklären, daß eine dem Hundertsatz der tschechischen Bevölkerungsteile im sudetendeutschen Gebiet (nach tschechischer Volkszählung gerechnet) entsprechende Anzahl von tschechischen Beamten und Arbeitern eingestellt wird und daß alle Ausländer, sowie alle Angehörigen „staatsfeindlicher Parteien" entlassen werden. (Die Kommunistische Partei ist in der Tschechoslowakei nicht „staatsfeindlich".) Auf diesem Wege will das Landesverteidigungsministerium die Tschechisierung vorwärtstreiben und Tausende von sudetendeutschen Arbeitern dem Hungertode preisgeben.

Leninfeier in London

Moskau, 29. Januar.

In den sowjetrussischen Blättern vom Mittwoch findet sich neben Meldungen über die Trauerfeiern für Georg V., an denen bekanntlich auch eine sowjetrussische Abordnung mit Litwinow und Tuchatschewski teilgenommen hat, auch ein Bericht der amtlichen sowjetrussischen Telegraphen-Agentur über ein „Massen-Meeting" englischer Kommunisten, das in London anläßlich des 12. Todestages Lenins abgehalten worden sein soll. Der Bericht der „Taß" hebt hervor, daß an dieser Versammlung 2500 Menschen teilgenommen hätten. Unter den Rednern habe sich auch der Generalsekretär der englischen kommunistischen Partei, Pollitt, befunden, der für seine Ausführungen stürmischen Beifall erhalten habe. Pollitt ist Mitglied des Vollzugsausschusses und des Präsidiums der Komintern.

Heute noch

müssen Sie den „Gesellschafter" bestellen.

Abessinischer Durchbruch an der Nordfront?

Dschibuti, 29. Januar.

Der Duce hat an Marschall Badoglio folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Der Versuch des Feindes, den rechten Flügel unserer Streitkräfte an der Nordfront zu durchbrechen, ist in der siegreichen Schlacht im Tembien-Gebiet zunichte gemacht worden. Meine lebhafteste Anerkennung gilt Eurer Exzellenz, die die militärischen Operationen entworfen und den Offizieren und Soldaten der Heimat- und der Kolonialarmee, die sie durchgeführt haben. Ich wünsche, daß diese Anerkennung ganz besonders der Schwarzhemdendivision zum Ausdruck gebracht wird für ihre heldenhafte Haltung. Die siegreiche Feuerprobe von Tembien ist von glücklicher Vorbedeutung für die kommenden Kämpfe."

Nach den in Addis Abeba vorliegenden Meldungen von der Nordfront versuchen die Italiener trotz außerordentlicher Regenfälle ihre nach abessinischen Berichten in der Schlacht vom 20. bis 23. Januar verlorenen Stellungen wieder zu erobern. Ohne Unterbrechung hielt die italienische Artillerievorbereitung Tag und Nacht an. Ein Angriff sei aber bisher nicht erfolgt. Die abessinischen Truppen dagegen machten ständig Vorstöße, um besonders in den Nahgefechten Einzelstellungen der Italiener aufzuheben. Diese Art der Kriegführung koste nach abessinischer Auffassung nur geringe Opfer und sei meistens von Erfolg gekrönt. Nach weiteren Berichten von der Nordfront sollen abessinische Truppen ein Stück der Straße Adua—Makalle endgültig besetzt haben. Somit sei die Verbindung zwischen den beiden Städten unterbrochen.

Die Abessinier berechnen die Verluste der italienischen Truppen an der Nordfront in den letzten fünf Tagen auf über 10 weiße Offiziere, einige Nachschubkolonnen und rund 500 Mann, unter letzteren etwa 100 Weiße.

„Staatsgefährlicher" Dirigentenstab

Wien, 29. Januar.

Die Wiener Polizeidirektion hat dem Dirigenten Prof. Leopold Reichwein, der am Mittwoch ein großes Abonnementskonzert des Wiener Konzerthausvereins leiten sollte, die Erlaubnis zum Dirigieren dieses Konzerts, sowie aller weiteren Konzerte entzogen, weil Reichwein „nationalsozialistisch eingestellt" sei. Der Hetze der Judenpresse ist es also gelungen, die Reichweinkonzerte, die den Konzerthausverein allein finanziell seit drei Jahren über Wasser hielten, verbieten zu lassen.

Der frühere Heimwehrminister Fey hielt kürzlich als Reichsführer des österreichischen Kriegsopferverbandes in Linz a. d. Donau eine scharfe Rede gegen die von der Regierung beschlossene Kürzung der Invalidenrenten um 20 bis 60 v. H., die ihn wahrscheinlich auch diesen Posten kosten wird. Bezeichnend ist es aber für die „altösterreichische Tradition", daß man Einsparungen auf Kosten der Kriegsopfer vornimmt. Der sprichwörtliche „Dank vom Hause Habsburg" wird wieder lebendig.

Im übrigen ist die Wirtschaftslage Oesterreichs gekennzeichnet durch einen Tiefstand der Geburtenziffer. Im Jahre 1935 entfielen auf 1000 Einwohner nur mehr 13,5 Lebendgeburten. Wien hat sogar einen Geburtenabgang von 6,2 auf 1000 Einwohner zu verzeichnen.

Tagesbefehl an das NSKK.

München, 30. Januar.

Korpsführer Hühnlein hat zum 30. Januar 1936 folgenden Tagesbefehl erlassen:

„NSKK.-Männer! Zum dritten Male jährt sich der Tag, da die letzten Bastionen des alten Systems im geistigen Trommelfeuer des voranstürmenden Nationalsozialismus zusammenbrachen und unsere siegreichen Bataillone das Tor zur Freiheit sprengten. Niemals, solange man deutsche Geschichte schreibt, wird jener 30. Januar 1933, der den Anbruch einer neuen Zeit kündete, werden die Opfer, die ihr den Weg bereiteten, vergessen werden.

Im Gleichschritt, Schulter an Schulter — alle Gliederungen der Bewegung eine unzertrennbare Gemeinschaft der Tat — sind wir weiter marschiert Jahr um Jahr. Der Führer voran. Sein Wille — unser Wille, — sein Ziel — unser Ziel: Deutschland! So stehen wir, heute wie einst, in gleich unwandelbarer Treue und gläubigem Vertrauen an der Schwelle des vierten Jahres des Wiederaufbaues der deutschen Nation. Wenn am Abend des heutigen Tages Wilhelmstraße und Brandenburger Tor vom Marschtritt der alten SA.-Garde widerhallen und sich im Lichtermeer der Fackeln das stolze Erinnern an die „historische Nacht" auf den freudig bewegten Gesichtern ihrer Führer und Männer wiederspiegelt, dann werdet Ihr Führer und Männer des Korps, die Ihr das Erlebnis der Kampfzeit gleichfalls Euer eigen nennt, mit mir wie einst in treuer Kameradschaft auf dieser Straße des Sieges marschieren.

Und können es auch nur einige Hundert von Euch sein, denen es vergönnt ist, diese weihevolle Stunde in Berlin mitzuerleben und dem Führer leuchtend ins Auge zu schauen — ihr Stolz ist Euer Stolz und ihre Freude ist Eure Freude — denn Ihr seid eins!

Es lebe Deutschland! Es lebe der Führer! Dem vierten Jahr des neuen jungen Deutschland Siegheil!

Der Korpsführer des NSKK.:

(gez.) Hühnlein."

Der slowakische Nationalrat an den Völkerbund

Genf, 29. Januar

Der Vizepräsident des „Slowakischen Nationalrates", Viktor Tvorcak, hat dem Völkerbund eine Denkschrift über die slowakische Frage in ihrem Zusammenhang mit dem Vorstoß der Sowjets nach Mitteleuropa überreicht. Das tschechoslowakisch-sowjetrussische Militärbündnis vom 16. Mai 1935 hat die Slowakei zum Luftstützpunkt der Sowjets im Herzen Europas gemacht, von wo die Sowjetflieger leicht Berlin, Warschau, Budapest und Wien erreichen können. Das slowakische Volk sei gegen seinen Willen in den „tschechoslowakischen Zwitterstaat" einbezogen worden, der auf der Lüge beruhe, daß die Slowaken Tschechen seien. Es lege deshalb nachdrücklich gegen die bolschewistische Ueberflutung Einspruch ein. Die bolschewistische Gefahr stehe nicht mehr vor den Toren Europas, sondern mitten in diesem Erdteil.

Württemberg

Standartenführer Emminger, Führer der NSKK.-Motorbrigade

Stuttgart, 29. Januar.

Im Rahmen der Beförderungen aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung hat der Führer den bis jetzt mit der Führung der NSKK.-Motorbrigade Südwest beauftragten Oberstaffelführer Franz Emminger zum Standartenführer befördert und ihn zum Führer der NSKK.-Motorbrigade Südwest ernannt.

Standartenführer Emminger ist einer der ersten NSKK.-Männer im Bereich der jetzigen Motorbrigade Südwest. Er war zuerst Führer der Bereitschaft I (Groß-Stuttgart) des NSKK., übernahm 1934 die Führung der damaligen K.-Abteilung 55 und wurde im Herbst 1934 von Gruppenführer Kraus nach München berufen. Beim Amt Technik der Korpsführung war Standartenführer Emminger als Stabsführer im Stabe des Gruf. Kraus tätig. Nachdem die NSKK.-Motorbrigade Südwest nach dem tödlichen Unfall des früheren Führers, Staffelführer Schweyer, neu besetzt werden mußte, wurde der damalige Staffelführer Emminger vom Korpsführer mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe betraut. Standartenführer Emminger, der die Verhältnisse in Stuttgart und in ganz Südwest aus eigener Erfahrung genau kennt, hat vor allem auch den Motorsport in der NSKK.-Motorbrigade tatkräftig gefördert. Selbst seit vielen Jahren anerkannter Motorsportler, der bei der 2000-Kilometer-Fahrt, bei den Harz- und Mittelgebirgsfahrten, bei allen größeren motorsportlichen Veranstaltungen ganz Deutschlands stets ehrenvoll abgeschnitten hat, bewies er durch die motorsportlichen Orientierungsfahrten des Jahres 1935 im Bereich der Mo-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

torbrigade Südwest, daß eine so straffe Gliederung wie das NSKK. in der Lage ist, Veranstaltungen nicht nur mustergültig aufzuziehen, sondern auch reibungslos abzuwickeln. Die Rekord-Teilnehmerzahlen, die bei den motorsportlichen Veranstaltungen der NSKK.-Motorbrigade Südwest erreicht wurden und wohl auch wieder bei der Winterprüfungsfahrt am 1. März 1936 erzielt werden, sind nicht zuletzt ein persönlicher Erfolg des Standartenführers Emminger.

Die Landeshauptstadt meldet

Am Abend des 30. Januar werden bei der Aufführung des großen SA.-Rufes vor dem Führer zwei Ehrenstürme der Berliner SA. unter der Leitung des Musikinspizienten beim Stab der Obersten SA.-Führung, Standartenführer Fuhsel, das Sturmlied der nationalsozialistischen Bewegung „Deutschland erwache!" (Gedicht von Dietrich Eckart, Musik von Hans Ganß-Stuttgart) zum Vortrag bringen.

Am Mittwoch vormittag hat Professor Dr. Regener wieder ein Ballongespann von vier Ballonen zur Erforschung der Stratosphäre aufsteigen lassen, die in nordöstlicher Richtung abgeflogen sind.

Die Helden von der Somme

Zum Treffen der 26. Reservedivision vom 4. bis 6. Juli in Stuttgart

Stuttgart, 29. Jan. Unter dem Vorsitz von Baurat Rueff, dem einstigen Adjutanten des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 119, fand in Stuttgart eine Besprechung statt, die den Zweck hatte, weitere Vorbereitungen für das große Treffen der 26. Reservedivision vom 4. bis 6. Juli in Stuttgart zu treffen. Die Vertreter der verschiedenen Regimenter und Formationen der „eisernen Reservedivision" erhielten von Baurat Rueff die näheren Richtlinien für die Werbung und die Beratung der Kameraden. Aus dem ganzen Lande werden die feldgrauen Soldaten der blutigen Somme-Abwehrschlacht zum großen Divisionsappell am 5. Juli in Stuttgart zusammenströmen und sich um ihren einstigen Kommandeur, General der Infanterie Frhr. von Soden, scharen.

In den verschiedensten Städten des Württemberger Landes, in Hall, Gmünd, Calw, Tübingen und anderen Orten im August 1914 mobil gemacht, haben die Reserve-Infanterie-Regimenter 119, 120 und 121 und das aktive 10. Württ. Infanterie-Regiment Nr. 180 zusammen mit den Reserve-Feldartillerie-Regimentern 26 und 27, dem Württ. Reserve-Dragoner-Regiment, der 2. Schwadron des Ulanen-Regiments 20, der 4. und 6. Feldkompanie des Pionier-Bataillons 13, der ihnen zugeteilten Fußartillerie und der erforderlichen Nachrichtentruppen im ganzen Verlauf des Weltkriegs an der Westfront Heldentaten unvergänglichen Opfermuts vollbracht. Schon rein zahlenmäßig betrachtet, dürfte das Treffen die größte Wiedersehensfeier, die Stuttgart seit dem Kriege gesehen hat, werden. Auch von den preußischen Waffenbrüdern — das preußische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 99 hielt mit den Schwaben die Somme-Wacht — werden viele erwartet. An alle Angehörigen der 26. Reserve-Division ergeht der Ruf, jetzt schon ihre Teilnahme bei ihrer Regimentsvereinigung oder bei dem Festausschuß des Divisionstreffens, Stuttgart, Alexanderstr. 7b, anzumelden.

Das Gebiet 20 neu eingeteilt

13 Banne der HJ. in Württemberg

10 Banne und 26 Jungbanne waren es im Gebiet Württemberg der HJ. bis jetzt. Die Folge war, daß bis zu vier Jungbanne in einem Bann vereinigt waren, daß die Dienststellen nicht örtlich zusammenfallen konnten und daß ein unnötiges Mehr an Arbeit geleistet werden mußte, wenn das Zusammenwirken immer klappen sollte. Schuld daran war, daß in den Jahren seit der Machtübernahme die Zahl der Beitritte zur HJ., besonders aus den Reihen konfessioneller Jugendverbände, so groß war, daß sie den Rahmen der Organisation zu sprengen drohten.

Heute sind es 13 Banne und ebensoviel Jungbanne. Die Grenzen fallen dabei jeweils miteinander zusammen, ebenso die Dienststellen. Wenn man die Karte der Neuaufteilung betrachtet, stellt man fest, daß bei der Einteilung der Banne auf die landschaftlichen Beziehungen Rücksicht genommen wurde. So bildet das Neckarunterland nun einen in sich geschlossenen Bann, ebenso das Albvorland, der nördliche Schwarzwald. Man nahm dabei nicht nur Rücksicht auf die landschaftlich besonders hervortretenden Eigenschaften, sondern berücksichtigte auch die Art der Verkehrsverbindung und die politische Haltung des in Frage kommenden Gebiets.

Organisatorisch ist damit die Hitlerjugend für die zukünftigen Aufgaben, insbesondere für die Schaffung der Reichsjugend gerüstet. Die Zusammenarbeit zwischen den Befehlsstellen der HJ., des Jungvolks, des BdM. und der Jungmädel wird noch reibungsloser sein als es bisher schon geschah.

Sitz der Banne und Jungbanne und ihrer Führer

Bann 119: Groß-Stuttgart,
Paul Mayer, Unterbannführer.

Jungbann 119: Groß-Stuttgart,
Karl Roller, Jungbannführer.
Dienststelle: Stuttgart.

Bann 120: Donauland,
Hans Kölle, Bannführer.

Jungbann 120: Donauland,
Theo Riedt, Stammführer.
Dienststelle: Ulm.

Bann 121: Unterland,
Gerhard Ellwanger, Scharführer.

Jungbann 121: Unterland,
Karl Achilles, Stammführer.
Dienststelle: Heilbronn.

Bann 122: Hohenlohe,
Otto Lauth, Bannführer.

Jungbann 122: Hohenlohe,
Wilhelm Kucher, Stammführer.
Dienststelle: Crailsheim.

Bann 123: Ostalb,
Helmut Hinderer, Unterbannführer.

Jungbann 123: Ostalb,
Wilhelm Köpf, Jungbannführer,
Dienststelle: Aalen.

Bann 124: Oberschwaben,
Rudi Reun, Unterbannführer.

Jungbann 124: Oberschwaben,
Matthäus Bayer, Stammführer,
Dienstelle: Ravensburg.

Bann 125: Schönbuch,
Georg Hauff, Gefolgschaftsführer.

Jungbann 125: Schönbuch,
Hermann Köpf, Stammführer,
Dienststelle: Tübingen.

Bann 126: Schwarzwald,
Willy Waidelich, Bannführer.

Jungbann 126: Schwarzwald,
Heinz Korunka, Stammführer,
Dienststelle: Freudenstadt.

Bann 127: Zollernland,
Toni Mühlbauer, Bannführer.

Jungbann 127: Zollernland,
Albert Rieß, Stammführer.
Dienststelle: Ebingen.

Bann 180: Hohenasperg,
Willy Fahrion, Unterbannführer.

Jungbann 180: Hohenasperg,
Helmut Bäuerle, Stammführer,
Dienststelle: Ludwigsburg.

Bann 364: Schwäbischer Wald,
Kommissarischer Führer Helmut Hinderer, Unterbannführer.

Jungbann 364: Schwäbischer Wald,
Fritz Brunner, Stammführer,
Dienststelle: Waiblingen.

Bann 365: Hohenstaufen,
Kommissarischer Führer Theo Hepting, Unterbannführer.

Jungbann 365: Hohenstaufen,
Ulrich Baun, Stammführer,
Dienststelle: Eßlingen.

Bann 366: Bussen,
Kommissarischer Führer Hans Kölle, Bannführer.

Jungbann 366: Bussen,
Paul Engel, Jungbannführer
Dienststelle: Biberach.

•

Sulgen, OA. Oberndorf, 29. Jan. (Im Brunnenschacht ertrunken.) In der Parzelle Steighäusle ereignete sich ein tragischer Unglücksfall, der den Tod des Mitbürgers Martin Herrmann zur Folge hatte. Der Hergang des Unfalls war folgender: Eine Nachbarin machte im Verlauf des Morgens die Feststellung, daß der Hahn aus der Hühnerfamilie verschwunden war. Sie suchte bei Nachbar Hermann Rat, der auch gleich Beistand leistete. Herrmann kam nach kurzem Suchen zu der Ueberzeugung, daß der Hahn in das zurzeit aufgedeckte Brunnenloch des Nachbarn gefallen sein müßte. Er wollte sich überzeugen, beseitigte die Umzäunung, und schon stürzte er in das Brunnenloch, aus dem er nur als Leiche geborgen werden konnte. Der Verunglückte erreichte ein Alter von 73 Jahren.

Aalen, 29. Januar. (Rücksichtsloses Vorgehen gegen Tierquäler.) Vom Württ. Polizeiamt Aalen wird uns mitgeteilt: Seitens des Tierschutzvereins wird Klage geführt, daß sich in letzter Zeit die Tierquälereien, namentlich an den zu Schlachtzwecken bestimmten Kleintieren, wieder mehren. Um diesem rohen Treiben zu steuern, sind die Polizeibeamten angewiesen, jeden Fall von Tierquälerei, der ihnen bekannt wird, rücksichtslos zur Anzeige zu bringen, damit auf diese Weise die Täter einer exemplarischen Bestrafung zugeführt werden.

Pforzheim, 29. Januar. (Zusammenstoß „aus Höflichkeit".) Ein Zusammenstoß „aus Höflichkeit" ereignete sich gestern nachmittag an der Kreuzung Goethestraße und Westliche. Zwei Kraftwagen nahten, jeder aus einer anderen Richtung, und bremsten. Jeder wollte dem andern das Vorfahrtrecht überlassen, und beide waren über das gegenseitige Entgegenkommen so erfreut, daß sie wieder gleichzeitig auf den Gashebel traten. Es gab einen unvermeidlichen Zusammenstoß. Das Krachen der Schutzbleche zog im Nu eine Menschenansammlung herbei, die gespannt der weiteren Dinge harrte. Beide Fahrer stiegen aus, besahen sich den Schaden und griffen in die Brusttasche. Dann übergab jeder dem andern seine Karte. Kein Wort war gefallen, als die beiden Fahrer lächelnd wieder einstiegen und mit ihren leicht beschädigten Fahrzeugen abbrausten, diesmal unter einwandfreier Beachtung des Vorfahrtrechts.

Schwäbische Chronik

In der Nacht zum Dienstag stürzte in der Stadtpfarrkirche in Veringenstadt in Hohenzollern der große Kronleuchter, eine Kupferschmiedearbeit, ab, und nahm dabei erheblichen Schaden.

•

Auf der Staatsstraße Ulm—Göggingen wurde eine Radfahrerin aus Göggingen von einem Burschen überfallen und mißhandelt. Das Mädchen trug mehrere Verletzungen davon. Untersuchung ist eingeleitet.

•

Altgemeindepfleger Mürdter in Ruderösberg, OA. Welzheim, der kürzlich aus dem Fenster stürzte, ist seinen Verletzungen erlegen.

•

Philipp Schlenker, Mitbegründer und Ehrenmitglied der Sanitätskolonne in Schwenningen, beging am Montag den 85. Geburtstag.

•

Die Leiche des jungen Mannes, der in der Nacht zum Sonntag mutwilligerweise auf die Brückenmauer der alten Donaubrücke in Ulm sprang und in die Donau stürzte, wurde noch nicht gefunden. Es handelt sich um den ledigen 28 Jahre alten Ernst Sollfrank von Neu-Ulm.

•

Beim schienengleichen Bahnübergang am Ortsausgang von Münchingen, OA. Leonberg, stieß am Dienstag nachmittag um 1 Uhr der Triebwagen der Strohgäubahn mit einem Auto zusammen. Das Auto wurde beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

•

Der älteste Einwohner der Gemeinde Mitteltal, OA. Freudenstadt, Joh. Georg Gaiser, ist im Alter von 94 Jahren gestorben.

•

Der Junge Richard Hofmann von Hohmersheim (badische Grenze), der zum Glockenaufziehen mit auf den Turm der katholischen Kirche gestiegen war, stürzte ab und zog sich dabei eine schwere Gehirnerschütterung zu.

Steuerbetrug wird in Zukunft strenger bestraft!

Staatssekretär Reinhardt appelliert an die Volksgenossen

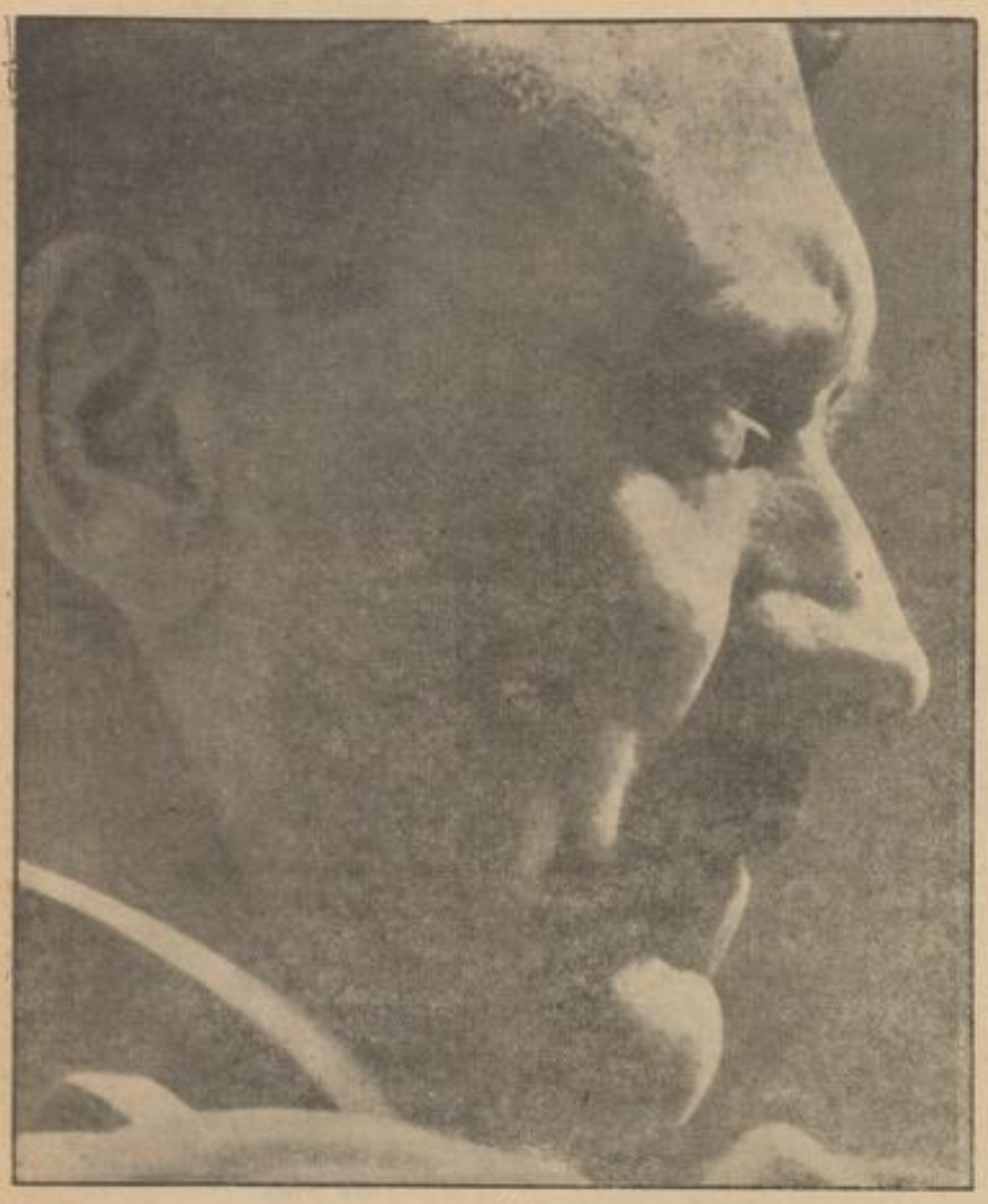
Bei einer Betrachtung der Steuereinnahmen des Reiches in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres 1935, also vom 1. April bis 31. Dezember 1935, weist der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Fritz Reinhardt, in der „Deutschen Steuerzeitung" darauf hin, daß in den meisten Fällen das Einkommen 1934 wesentlich größer gewesen sei, als 1933. Zum erstenmal habe sich das hohe Veranlagungssoll für das Jahr 1934 im Dezember 1935 ausgewirkt. Das Mehr des Aufkommens an veranlagter Einkommensteuer habe im Dezember 1935 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 75,5 Millionen Reichsmark betragen. Das Aufkommen an Steuern insgesamt habe für die ersten neun Monate des Rechnungsjahres 1935 7190,4 Millionen Reichsmark ergeben gegenüber 6081,5 Millionen Reichsmark in der gleichen Zeit 1934 und 5147,8 Millionen Reichsmark in der gleichen Zeit 1933. Die Verbesserung im gesamten Rechnungsjahr 1935 (das noch bis zum 31. März 1936 läuft) gegenüber 1934 werde wahrscheinlich 1300 Millionen Reichsmark erreichen, das Mehr gegenüber dem Rechnungsjahr 1933 werde rund 2400 Millionen Reichsmark betragen. Diese Verbesserung sei dringend erforderlich, um die Abdeckung der Vorbelastungen und die Finanzierung des Aufbaues der deutschen Wehrmacht zu ermöglichen.

Die Anteile der Länder und Gemeinden an dem Aufkommen an Reichssteuern müßten begrenzt werden zugunsten der größeren Aufgaben des Reiches. Die Länder und Gemeinden müßten sich im wesentlichen auf das Mehraufkommen an eigenen Steuern der Länder und Gemeinden beschränken. Im Rechnungsjahr 1936 müsse und werde das Aufkommen noch wesentlich größer sein als dasjenige von 1935. Auch die wesentliche Verbesserung im Jahre 1936 sei dringend erforderlich zur Erfüllung der genannten beiden Aufgaben. Es müsse und werde gelingen, trotz großer finanzieller Anforderungen, die sich aus den verschiedenen Vorbelastungen und durch den Aufbau der deutschen Wehrmacht ergeben, das Gleichgewicht im öffentlichen Haushalt zu erhalten. Es müsse Ehrensache eines jeden Volksgenossen sein, durch gewissenhafte Abgabe aller seiner Steuererklärungen und durch pünktliche Erfüllung aller sonstigen steuerlichen Verpflichtungen tatkräftig mitzuwirken. Steuerverkürzungen durch falsche Eintragungen in Bücher und falsche Angaben bei der Abgabe von Steuererklärungen würden in Zukunft strenger bestraft werden als bisher.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Tag Adolf Hitlers

Das Erlebnis des 30. Januar 1933



Drei Jahre sind es her, seit der greise Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg den Führer zum Kanzler des Deutschen Reiches berief, drei Jahre, die mit ehernen Lettern in die Geschichte eingegraben sind. Das zweite Jahr nahm dem deutschen Volke den Mann, der das neue Reich dadurch ermöglichte, daß er den Bund schloß zwischen der andrängenden jungen Generation unter Führung des Weltkriegsgefreiten Adolf Hitler und den Trägern der Tradition eines großen Deutschland, das nach vierjährigem heldenhaften Kampfe zerbrochen wurde.

Die nachfolgende Schilderung ruft noch einmal die Erinnerung wach an jene Tage, an denen das ganze deutsche Volk der Entscheidung entgegenfieberte und -bangte, die allein Befreiung und Zukunft Deutschlands sichern konnte.

•

Die Wahl in Lippe am 15. Januar war vorüber. Sie brachte der NSDAP. 48 v. H. aller Stimmen und wieder den Beweis, daß der Nationalsozialismus keinesfalls eine vorübergehende Erscheinung im Leben des deutschen Volkes, keine Episode ist, und daß all jene von der jüdischen und Systempresse verbreiteten Nachrichten über angeblichen Rückgang der Nationalsozialisten ins Reich der Fabel gehörten. Im Braunen Hause in München war die Reichspropagandaleitung schon dabei, die Pläne für die nächsten Wahlkämpfe in Braunschweig und Hessen aufzustellen, denn der Führer hatte nach den 13 Wahlkämpfen des Jahres 1932 beschlossen, auch 1933 den Gegner nicht zur Ruhe kommen zu lassen und ihn bis zur vollen Erschöpfung zu treiben. In den Kreisen um den Reichskanzler von Schleicher nahm man diese neue Kampfansage für 1933 mit gemischten Gefühlen auf, denn nach dem 15. Januar wurde es von Tag zu Tag klarer, daß diese „Präsidialregierung" im Volke nicht mehr 5 v. H. Rückhalt hatte.

So ist die Lage am 25. Januar:

Schleicher am Ende

Die Grüne Front hat Herrn von Schleicher eine hundertprozentige Absage erteilt. Die Deutschnationale Volkspartei hat sich von ihm zurückgezogen, das Zentrum verhält sich sehr abwartend und auch die Linke, die zwar Herrn von Schleicher als Bollwerk gegen den Nationalsozialismus betrachtet, ist nicht geneigt, sich ihm bedingungslos zu verschreiben. Selbst die Gewerkschaftsführer, mit denen Herr von Schleicher geliebäugelt hatte, finden ein Haar in der Suppe.

Am 26. Januar kriselt es auf der ganzen Linie. „Vorwärts", „Vossische Zeitung", „Berliner Tageblatt" und „12-Uhr-Blatt" beschwören den Reichspräsidenten, um Gottes willen nicht nachzugeben, erinnern ihn an seinen Eid, der ihm angeblich verbiete, eine „Minderheitsregierung" unter Adolf Hitler zu akzeptieren. Der „Tat-Kreis" geht unter die Gesundbeter und versucht nach der Coué-schen Methode „Es geht Herrn von Schleicher besser und besser" Stimmung für sein Verbleiben zu machen.

Am 27. Januar beschließt der Aeltestenrat des Reichstages die Einberufung des Reichstages auf den 31. Januar. Mißtrauens-Anträge gegen die Regierung Schleicher sind bereits eingebracht. Mit Spannung erwartet man die Entschließung des Herrn von Schleicher, seine Erklärungen vor dem Reichstage und die Haltung des Reichstags ihm gegenüber.

Inzwischen geht der politische Kampf im Lande weiter. Massenversammlung um Massenversammlung findet statt, ein Trommelfeuer nationalsozialistischer Propaganda geht auf Deutschland nieder. Rot-Mord ist weiter am Werk, und schon die ersten Tage des neuen Jahres verlängern die Verlustliste der nationalsozialistischen Bewegung um mehrere Namen.

Tausende am Kaiserhof

Adolf Hitler ist in Berlin eingetroffen und hält am 27. Januar mit Hauptmann Göring und Dr. Frick gemeinsam Konferenzen mit Dr. Hugenberg und Vertretern des Stahlhelms ab. Die Zusage zur Teilnahme an einem Schiftreffen der thüringischen SA. am 29. Januar wird vom Führer zurückgezogen. Vor dem „Kaiserhof", wo der Führer wohnt, stehen schweigend und stumm Tausende, Tausende in der Erwartung, daß nun endlich das Votum, das 12 Millionen Deutsche Adolf Hitler gaben, vom Reichspräsidenten gehört und berücksichtigt wird.

Immer schärfer wird die Auseinandersetzung mit dem Kommunismus. Der Aufmarsch der Berliner SA. am 22. Januar vor dem Karl-Liebknecht-Haus hat Tausenden Berliner Arbeitern die Augen geöffnet. Er hat gezeigt, daß die kommunistischen Führer nichts als Maulhelden sind, zu feige auch nur zur leisesten Abwehrdemonstration gegen einen solchen nationalsozialistischen Aufmarsch vor ihrer Zentrale. In Dresden fordert eine Saalschlacht neun Tote und elf Schwerverletzte. Herr von Schleicher aber hat andere Sorgen als die Bekämpfung des Rot-Mord-Terrors.

Die abgelehnte Vollmacht

So kommt der 28. Januar heran. Um 12.15 Uhr geht Herr Schleicher aus der Neuen Reichskanzlei hinüber in die Alte Reichskanzlei zum Reichspräsidenten, um die Vollmacht zur Auflösung des Reichstages zu erbitten. Der Reichspräsident erteilt diese Vollmacht nicht, und so kommt es dann zum Rücktritt des Herrn von Schleicher. Die letzte Bastion auf dem Siegeswege des Nationalsozialismus ist geborsten. Weiter geht der Marsch.

In Berlin verbreitet sich die Meldung vom Rücktritt Schleichers wie ein Lauffeuer. In den SA.-Lokalen sieht man erwartungsvolle Gesichter: „Nun wird Hitler Reichskanzler, eine andere Möglichkeit gibt es doch gar nicht mehr!" — das hört man immer wieder. Aber die Ungewißheit ist noch groß. Wird die Reaktion noch einen letzten Versuch machen, ihre Macht zu erhalten? Der SA.-Mann zieht den Riemen unterm Kinn fester und strafft die Muskeln. Jeder fühlt es: Heute kommt der Endspurt, heute geht es ums Ganze! Geschlafen wird in den kommenden Nächten nicht mehr. Es herrscht höchster Alarmzustand, jeder einzelne ist einsatzbereit, wenn der Führer ihn ruft. Gerüchte von kommunistischen Umsturzversuchen gehen um. Material, das bei verhafteten Kommunisten gefunden wird, gibt die Bestätigung dafür.

Berlin wie im Fieber

Vor dem „Kaiserhof" immer wieder dasselbe Bild. Politiker kommen und gehen. Führer der Partei erscheinen zur Rücksprache, zwischen dem Gauhause in der Voßstraße und dem „Kaiserhof" herrscht ein reger Verkehr. Die Halle des Hotels „Kaiserhof" ist fast überfüllt von Journalisten aus aller Welt, die hier eine neue Nachricht zu ergattern versuchen. Es wird debattiert und politisiert.

Im ersten Stockwerk ist der Führer an der Arbeit. Sein Adjutant, Oberleutnant a. D. Brückner, empfängt Besucher. Dr. Goebbels, Hauptmann Göring und Dr. Frick kommen ins Haus. In einem Vorderzimmer sitzt der Reichspressechef Dr. Dietrich an der Arbeit. Schreibmaschinen klappern. Berge von Zeitungen liegen aufgeschichtet. Eben kommt Hans Hinkel, der Leiter des Berliner Gaupresseamtes, dessen Apparat in diesen Tagen ganz für den Führer eingespannt wird, um weitere Einzelheiten zu besprechen. Nachrichten schwirren hin und her. Journalisten berichten über die Aeußerungen in der Pressekonferenz der Reichsregierung und in den Gängen der Reichskanzlei. Am Abend schwillt die Menge vor dem Hause immer mehr an. „Wir wollen unseren Führer sehen!" so schallt es immer wieder über den Wilhelmsplatz. Kampflieder werden gesungen und Heilrufe ausgebracht. Ab und zu räumt die Polizei den Platz. Berlin ist wie im Fieber.

Posten am Lautsprecher

Der Sonntag ist arbeitsfrei. Es ist hundekalt. Aber das hat die Berliner nicht davon abgehalten, wieder ins Regierungsviertel zu fluten. Vor der Reichskanzlei stehen wiederum erwartungsvoll große Menschengruppen, wieder drängen sich die Menschen um den Kaiserhof.

In den Berliner SA.-Lokalen ist der Lautsprecher den ganzen Tag über angestellt. Es gibt noch keine Zeitungen, und man könnte doch vielleicht die Nachricht von der Ernennung des Führers zum Reichskanzler im Rundfunk hören. So wird ein richtiger Lautsprecherpostendienst eingerichtet. Doch nichts passiert, man hört nur von Verhandlungen, von Besprechungen und von der Aufstellung einer Ministerliste, die Herr von Papen in den Händen haben soll, den der Reichspräsident mit der Klärung der Lage beauftragt hat.

Die entscheidende Schicksalsstunde

Die Montagsblätter können immer noch keine Klarheit bringen. Trotzdem sind sie in kurzer Zeit ausverkauft. Ein Heißhunger nach Nachrichten hat eingesetzt. Am Montag früh ist das Gedränge im Regierungsviertel beängstigend geworden. Nun muß die Entscheidung fallen. Jeder weiß es, und jeder fühlt es. Und so kommt die Stunde heran, da der Führer vor dem „Kaiserhof" seinen Wagen besteigt und hinüberfährt zur Alten Reichskanzlei zum Reichspräsidenten, kommt die Stunde heran, in der der Gefreite des Weltkrieges, der Vertreter der jungen Generation Deutschlands, dem greisen Generalfeldmarschall, dem Soldaten dreier Kriege, die Hand reicht zu einem Bunde, mit dem Deutschlands Wiederaufstieg besiegelt ist.

Und dann kehrt der Führer aus der Reichskanzlei in den Kaiserhof zurück als Kanzler des Deutschen Reiches. Schon um 1 Uhr meldet es der Rundfunk. Extra-Ausgaben der Zeitungen erscheinen und werden den Händlern aus den Händen gerissen. Immer wieder kehrt die Schlagzeile: Adolf Hitler Reichskanzler. Um 16.15 Uhr begibt sich der Führer in die Reichskanzlei und übernimmt sein Amt.

Ein Schrei der Erlösung geht durch Berlin, ein Schrei der Begeisterung. Menschen, die sich nie gesehen haben, fallen sich in die Arme und rufen sich zu: „Hitler ist Reichskanzler!" Das „Haben Sie schon gehört?" wiederholt sich fast auf Schritt und Tritt. Ein einziger Taumel hat das nationale Berlin erfaßt. Auch in den Betrieben spricht sich die Nachricht schnell herum. An eine Weiterarbeit ist an diesem Tage nicht mehr zu denken. Durch die breiten Fabriktore strömen die Massen der Schaffenden auf die Straße, und dann setzt eine Völkerwanderung ein zum Kaiserhof und zur Reichskanzlei. Alle wollen dabei sein, alle wollen dem Führer ihre Glückwünsche bringen, alle die Hand recken zum Gruß. Eine Fülle von Blumensträußen wird im Kaiserhof und in der Reichskanzlei abgegeben. Waschkörbe voll von Briefen und Telegrammen treffen ein, und die Angehörigen des Stabes des Führers haben tagelang damit zu tun, sie zu sichten und zu lesen. Kein Mensch hat es angeordnet: Aber dennoch sind schon am frühen Nachmittag die Straßen Berlins ein Fahnenmeer. In den Geschäften sind schon nach wenigen Stunden die vorhandenen Hakenkreuzfahnen ausverkauft. Viele, die bisher noch nicht das Geld dazu hatten, eine Fahne anzuschaffen, kratzen jetzt die letzten Pfennige zusammen, um ein Symbol des Dritten Reiches zu erstehen und sich öffentlich zu bekennen zu Adolf Hitler und zur neuen Zeit.

Im Gebäude der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA. in der Hedemannstraße geht es zu wie in einem Bienenhaus. Gruppenführer Graf Helldorf gibt seine Befehle für den großen Fackelzug, den die Berliner SA. zusammen mit der SS. und dem Stahlhelm sowie den politischen Amtswaltern am Abend dem Führer bringen wollen. Telephone klingeln, Türen, klappen, Schreibmaschinen rasseln. Formation um Formation wird verständigt. Kuriere kommen und gehen, Motorräder knattern vor dem Hause, und fauchend springen die Motoren der Autos an.

Sammeln im Tiergarten

Die steilen Stämme der Bäume des Tiergartens stehen rot im letzten Schein der Abendsonne. In den Alleen sammeln sich die Formationen zum Fackelzug. Für 7.30 Uhr

Der Führer dankt einem verwundeten Mitkämpfer

abends ist der Abmarsch befohlen, aber schon um 5 Uhr steht ein Teil der Formationen vollzählig am befohlenen Platz, denn keiner möchte diesen Fackelzug verpassen, und wer weiß, ob man später noch durchkommt zu seiner Formation. Die Charlottenburger Chaussee bis zum Brandenburger Tor, der Pariser Platz, die Wilhelmstraße, sind von der Menschenmenge dicht umsäumt. Jeder Fahrverkehr ist eingestellt, 20 und 30 Glieder tief stehen die Menschen zu beiden Seiten der Straße. Nur durch Ziehen von Seilen kann die Schutzpolizei mühsam den Platz für den Fackelzug frei machen.

Der große Fackelzug

Seit zwei Stunden ist es dunkel. Nun stehen die Formationen, nun ist alles fertig zu jenem Siegeszug der braunen und grauen Kämpfer durch Berlin, der jedem unvergeßlich sein wird, der ihn erlebte. Trommeln und Pfeifen, Pauken und Trompeten: Der Hohenfriedberger Marsch klingt auf, und ein Jubelschrei ringt sich von den Lippen der erschauernden Massen, als die Spitze des Zuges durch den Mittelbogen des Brandenburger Tores marschiert. Schalmeien klingen darein:

„Durch Groß-Berlin marschieren wir,
Für Adolf Hitler kämpfen wir,
Die rote Front, schlagt sie zu Brei,
SA. marschiert! Achtung: Die Straße frei!"

Ueber den Pariser Platz geht der Marsch. Die Fackeln werfen gespenstische Schatten und schaffen seltsame Kontraste. Rot glühen die Fahnen und Standarten im Flammenschein. Nun biegt die Spitze des Zuges in die Wilhelmstraße ein, und von Mund zu Mund pflanzt es sich fort: „Sie kommen." Wie Wellen des Meeres braust es durch die Straßen, ebbt ab, schwillt an: „Heil Hitler! Heil unserem Führer! Deutschland erwache!"

Vorbeimarsch vor Hindenburg und dem Führer

Die Spitze des Zuges hat die Alte Reichskanzlei erreicht, wo, fast eine mythische Gestalt, der greise Reichspräsident im hellerleuchteten Fenster steht. Kommandos knallen gegen die Mauern, die Augen gehen nach rechts, die Arme stellen zum Gruß empor, die Fahnen neigen sich. „Deutschland, Deutschland über alles", wohl selten ist das Lied der Nation mit solcher Inbrunst und solcher Begeisterung gesungen worden wie hier.

Die Musikkapelle schwenkt ein, und nach wenigen Schritten ist die Spitze des Zuges vor der Neuen Reichskanzlei, wo der Führer seine braunen Kämpfer grüßt.

Gruppenführer Graf Helldorf meldet dem Führer den Vorbeimarsch. Inzwischen biegen die Kolonnen in die Mohrenstraße ein. Am Kaiserhof stehen Dr. Goebbels, Reichsminister Göring, Prinz August Wilhelm und andere, um hier den Vorbeimarsch der Berliner SA. abzunehmen.

Die Regierungsarbeit beginnt

Reichsminister Dr. Frick hat inzwischen eine Pressekonferenz abgehalten und vor der Presse die ersten Andeutungen über die kommende Arbeit der Regierung Hitler gemacht. Reichspressechef Dr. Dietrich hat die offizielle Stellungnahme der Partei zu den Ereignissen fertiggestellt, um sie nun der gesamten deutschen Presse zuzuleiten. Der Führer hat einen Aufruf an die Partei diktiert.

Der Jubel vor der Reichskanzlei kennt kein Ende. Stunde um Stunde marschieren die Kolonnen, Stunde um Stunde harrt die Menge. Zum zehnten, zum elften Male wohl hört man das Deutschland-Lied, ebenso oft das Horst-Wessel-Lied, der Choral von Leuthen: „Nun danket alle Gott!" klingt auf.

Hoffnung und Glaube

Und dann ist der historische Zug vorbei. Die Standarten sind in ihre Bezirke abmarschiert, die Fenster der Reichskanzlei haben sich geschlossen. Aber noch bis in die frühen Morgenstunden harren die Menschen aus. Immer wieder hallen die Heilrufe auf den Führer, und als ihnen gesagt wird, daß der Führer noch lange zu arbeiten habe und Ruhe brauche, da stehen sie stumm und starren hinauf zu jenen erleuchteten Fenstern, hinter denen sie nun den Führer an der Arbeit wissen. Frohe Hoffnung steht in ihren Gesichtern, und tiefer Glaube spricht aus ihren Worten.

Mit Blut ist das nationalsozialistische Reich erkauft worden, mit dem Blute von 400 Toten, mit dem Blute von vielen tausend Verletzten. Und auch dieser Tag des Sieges, der Hoffnung und des Glaubens fordert das Blut von zwei braven Kämpfern. Noch ist Rot-Mord noch nicht ganz geschlagen. Zu einem offenen Widerstand waren sie stets zu feige. Aus dem Hinterhalt wird der Sturm 33 beschossen, und um die Mitternachtsstunde stirbt Sturmführer Maikowski unter den Kugeln vertierter Moskowiter. Und daneben rötet das Blut des Polizeiwachtmeisters Jauritz das Pflaster der Straße. Zwei Opfer an der Schwelle des Dritten Reiches.

Aber immer wurden Siege mit Opfern erkämpft. Immer waren Opfer Verpflichtung, und so sind auch diese Opfer nicht umsonst gewesen. Ihr Beispiel gab Hunderttausender Mut und Kraft, und aus ihrem Blut sind Millionen Rächer entstanden.

Alfred Ingemar Berndt.

Der Märtyrer des Sieges

Hans Maikowski fiel am 30. Januar 1933 in Berlin

Als am Abend nach dem überraschenden Siege der nationalen Erhebung die Wogen der Begeisterung durch die Straßen und Plätze Berlins brandeten, spielte sich in der Wallstraße, einem berüchtigten Kommunistenviertel Charlottenburgs, eine tragische Szene ab. Der fünfundzwanzigjährige Sturmführer Hans Eberhard Maikowski, der erste Berliner Fahnenträger der SA., wurde von den Kommunisten durch einen wohlgezielten Revolverschuß getötet. Mit ihm fiel Oberwachtmeister Jauritz.

Der erste Fahnenträger

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in den Nachmittagsstunden des 30. Januar die Nachricht, daß Hitler zum Reichskanzler ernannt worden sei. Welch überwältigender Sieg nach einer Zeit jahrelanger erbitterter Kämpfe, nach einer grauenvollen Epoche der Verfolgung und Unterdrückung! Unbeschreiblich die Freude und der Jubel in den Reihen der tapferen Berliner SA., die Monat für Monat, Jahr für Jahr dem blutigen Terror der kommunistischen Mordbanden ausgeliefert war. Wie viele SA.-Männer waren, wenn sie von ihrem Sturmlokal den Heimweg antraten, in dunklen, unbelebten Seitenstraßen hinterrücks überfallen und niedergemacht worden! Kein SA.-Mann war in den letzten Jahren der nationalen Erhebung seines Lebens sicher gewesen. Ueberall lauerten im undurchdringlichen Dunkel der Nacht die kommunistischen Feinde, von denen meist jeder eine Hieb- oder Schußwaffe bei sich trug.

Wie oft kam es vor, daß die Eltern zu Hause vergeblich auf die Heimkehr ihres Sohnes warteten. Viele, die von der ewigen Hoffnung auf den Sieg ihrer Idee erfüllt, mit einem gläubigen und unerschütterlichen Optimismus im Herzen, in den Zeiten der ärgsten Kommunistenkrawalle den gefahrvollen Weg zu ihren Kameraden nicht scheuten, haben nicht mehr zurückgefunden und sind irgendwo auf der Straße liegen geblieben. Immer war Adolf Hitler und sein gewaltiges Werk ihr letzter Gedanke. In diesen unentwegten Kämpfern gehörte auch der junge Sturmführer Hans Eberhard Maikowski. Schon mit 16 Jahren war er ein überzeugter Anhänger der nationalsozialistischen Idee. Er war eine furchtlose, unerschrockene Heldennatur, sein ganzes Leben stand im Zeichen eines heroischen Kampfes gegen den Kommunistenterror. Infolge einer schweren Verwundung, die er 1927 bei einem Ueberfall durch Kommunisten davontrug, wurde er erwerbslos. Aber sein Glaube an die Idee Adolf Hitlers war unversiegbar. Er widmete sich mit Feuereifer den Aufgaben der SA., und als er zum Führer des Sturms 33 berufen wurde, hatten die Kommunisten Charlottenburgs einen unbeugsamen Gegner erhalten, der vor keiner Auseinandersetzung zurückschreckte und die Fahne der Bewegung dem Siege entgegenführte.

Antreten! — Kommando übernehmen!

Kein SA.-Mann, der zu später Nachtstunde durch die berüchtigte Wallstraße ging, konnte gewiß sein, daß er nicht im nächsten Moment niedergeschlagen wurde. Die Kommunisten hatten sich in ihren Bierkneipen eingenistet und beherrschten die Straße. Abend für Abend kamen diese haltlosen, verhetzten Menschen, zum größten Teil halbwüchsige Rowdys, in zweifelhaften Spelunken zusammen, um immer wieder neue Anschläge und Gewalttaten auszubrüten. Auch an jenem denkwürdigen Abend, an dem die Tat geschah, waren die verrufenen und gefürchteten Mitglieder der Kampfstaffel Max Hölz mit ihren Freunden und Gesinnungsgenossen beisammen. Sie mochten wohl gerade Skat spielen oder die üblichen Hetzreden halten, als die Nachricht wie eine Bombe einschlug: Hitler Reichskanzler! Niemand wollte es glauben. Aber es war so: Die Stimme des Ansagers sprach es in die Welt, die Straßen hallten es wider, es stand auf den Mienen der Passanten, es lief von Mann zu Mann: Hitler Reichskanzler! In den Kommunistenlokalen größte Verwirrung, maßlose Bestürzung, ein verzweifelter, ohnmächtiger Haß, ein letztes Auflehnen gegen eine unabänderliche Tatsache: Hitler Reichskanzler! Noch aber ist die Kommune organisiert, noch will sie den Kampf nicht aufgeben, noch finden sich Hitzköpfe, die ihre Gesinnungsgenossen zu einer Wahnsinnstat aufhetzen. Melder kommen und Melder gehen. Radfahrer und Späher auf Motorrädern werden ausgesandt, um die Lage auszukundschaften. Die Partei ist in wilder Bewegung. Man braucht den Ueberfall nicht erst lange vorzubereiten. Die Mordgesellen sind rasch zusammengetrommelt, kurze Ansprachen werden gehalten, Befehle erteilt. Der verhaßte Sturm 33 mit „Maiko" an der Spitze (so wurde Maikowski von seinen Kameraden genannt), muß jeden Augenblick gesichtet werden. Der riesige Fackelzug, der von den Nationalverbänden zu Ehren Hindenburgs und Adolf Hitlers noch in den Abendstunden des 30. Januar veranstaltet worden war, ist zu Ende. Die Stürme der SA. haben geschlossen den Heimweg angetreten. Der Weg, den Maikowski mit seinen Getreuen zu gehen hat, führt durch die als Kommunistennest berüchtigte Wallstraße. Die Kommunisten rotten sich zusammen, Befehle schwirren durch die Luft: „Antreten! — Kommando übernehmen!" Die Schußwaffen sind längst verteilt worden. Jeder Mann hat seinen Revolver und erhält die strenge Weisung, blindlings in den marschierenden Sturm hineinzuschießen.

„Ran an die braune Mordpest!"

Nun muß der Sturm bald da sein. Es kann nur noch Minuten dauern. Die Kommunisten sind über den Heimweg genau orientiert. Sie wissen auch, durch welche Straßen die Nationalsozialisten marschieren, sie werden von ihren Meldern über alles bis in die kleinste Einzelheit unterrichtet. Die Spannung wird immer größer. Endlich — schon hört man den ehernen Marschtritt der SA.-Männer. Da verwandelt sich die Wallstraße in einen wahren Hexenkessel. Ein höllischer Aufruhr, der sich an den Häuserwänden bricht und überschlägt. Rufen und Schreien und dazwischen immer wieder scharfe, knallende Schüsse. „Ran an die braune Mordpest!", hört man eine kreischende Frauenstimme. Von überall wird auf die SA.-Kolonne geschossen, aus den Bierkneipen, von den Fenstern herunter, aus dem Inneren der Hausflure. Sturmführer Maikowski hat eiserne Nerven, er ist SA.-Mann und Kamerad bis zum letzten Atemzug. Er stürmt an das Ende seiner Kolonne, wo die SA.-Männer am meisten dem Kugelregen ausgesetzt sind. Er will helfen, eingreifen, will sich den Mördern entgegenstemmen, von einem heiligen Zorn erfüllt — da sinkt er plötzlich zu Boden mit den Worten: „Ich bin getroffen!" Ein schwerer Bauchschuß macht seinem Leben ein Ende. Mit dem SA.-Mann fällt der Oberwachtmeister Jauritz in heldenhafter Erfüllung seiner Pflicht.

So ist es den Kommunisten noch am Abend des überwältigenden nationalsozialistischen Sieges gelungen, einen der wertvollsten Kämpfer unschädlich zu machen. Sie sprachen damit nur ihr eigenes, längst fälliges Todesurteil. Der Bolschewismus ist mit Stumpf und Stiel ausgerottet, Maikowski aber der heldenhafte SA.-Mann, lebt fort! w. h.

Deutschlands Jugend grüßt jubelnd den Führer

Sämtliche Bilder: NS.-Presse-Archiv

Der Pförtner der Reichskanzlei erzählt

Es ist interessant, den Bericht des Pförtners in der Reichskanzlei von den Ereignissen des 30. Januar 1933 zu lesen:

Wenn man, wie ich, schon eine Reihe von Jahren im Dienst der Reichskanzlei gestanden hat und täglich das Wogen und Treiben, das Kommen und Gehen im Hause berufsmäßig verfolgt, so bekommt man bald ein feines Gefühl für Dinge, die in der Luft liegen, von denen offiziell aber noch niemand etwas weiß.

Die Wilhelmstraße nervös

Zumeist kündigten sich wichtige Umwälzungen zuerst durch eine Zunahme der Besuche in der Reichskanzlei an. Auch der 30. Januar 1933, der denkwürdigste Tag, den ich bisher erleben durfte, warf seine Schatten voraus, wenn auch von uns keiner genau wußte, wie viele schon instinktiv ahnten, was kommen würde. Schon die ganze vorangehende Woche stand im Zeichen einer ständig wachsenden Nervosität. Das häufige Auftauchen der alten Parlamentarier, die ganze Stimmung, die über der Reichskanzlei lag, deutete auf wichtige Geschehnisse, und wenn jemand noch gezweifelt hatte, hätte ihn der 29. Januar belehrt. Der 29. Januar war ein Sonntag, und wenn am Sonntag Hochbetrieb in der Reichskanzlei war, dann stand das Barometer auf Sturm. Und an diesem Sonntag ging es hier ein und aus wie in einem Taubenschlag. Auffallend war dazu, daß die NSDAP. dieses Rennen nicht mitmachte, sondern durchaus zurückhaltend und abwartend sich verhielt. Man darf aber nicht vergessen, daß für die Entscheidung dieser Tage der Schwerpunkt nicht in der Reichskanzlei lag, sondern nebenan im Bismarckpalais, dem damaligen Palais des Reichspräsidenten.

Schleichers letzter Besuch

Der 30. Januar, der dann die Entscheidung brachte, der zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens zählen wird, fing im Grunde ganz normal an. Es war fast ruhig in der Reichskanzlei, aber es war die Ruhe vor dem Sturm. Niemand in unserem Kreise wußte, daß die Entscheidung bereits gefallen war und wie sie gefallen war. Der bisherige Kanzler, General von Schleicher, war an diesem Morgen fast wie gewöhnlich erschienen, aber keiner wußte, daß er schon seinen Abschied für immer vorbereitete. Die Ruhe des Vormittags mag auch noch zu der Täuschung, daß die Krise überwunden sei, beigetragen haben. Erst als gegen die Mittagsstunde die Zeitungsverkäufer den Sturz der Regierung Schleicher durch die Straßen brüllten und gleichzeitig die Ernennung Adolf Hitlers zum Kanzler, erkannten wir die gewaltige Bedeutung dieses Tages. Gegen 12 Uhr fuhr Frau von Schleicher vor, um ihren Gatten abzuholen. Wenige Minuten nach zwölf Uhr verließ Reichskanzler a. D. von Schleicher zum letztenmal die Stätte seines kurzen Wirkens.

Mit dem Bekanntwerden der Ernennung Adolf Hitlers änderte sich sofort das Bild auf der Straße vor der Reichskanzlei. Gruppen bildeten sich, die die Ereignisse lebhaft besprachen. Jeden Augenblick kam jemand mit der Frage, ob der neue Kanzler schon im Hause sei, eine Frage, die verneint werden mußte.

Der Führer kommt

Punkt 4.30 Uhr fuhr der Führer mit seinem Stabe vor der Reichskanzlei vor, um seinen Posten zu übernehmen. Von diesem Augenblick an glich die Reichskanzlei einem Bienenstock. In Scharen strömten die Würdenträger aller Grade in die Reichskanzlei, um dem neuen Kanzler ihre Glückwünsche darzubringen. Auf der Straße, wo jeder Verkehr unmöglich war, stauten sich die Menschenmassen, um den neuen Führer möglichst zu sehen. Unendlicher Jubel füllte die Wilhelmstraße, und während früher der Kanzlerwechsel sehr still zumeist verlief, fühlte und sah man jetzt, daß dieser Kanzlerwechsel dem Herzenswunsche eines Volkes entsprach, das begeistert dem neuen Führer zujubelte. Als Dr. Frick und Dr. Goebbels dann die Parade der SS. und SA. abnahmen, schäumten die Wogen der Begeisterung über. Eine neue Zeit marschierte da im Parademarsch in Deutschland ein, und als am Abend der endlose Fackelzug dem neuen Kanzler huldigte und Adolf Hitler sich immer und immer wieder am Fenster des ersten Stockes zeigen mußte, während wir Mühe hatten, dem Publikum den Zutritt zur Reichskanzlei zu wehren, fühlte jeder von uns aus der ungekünstelten Begeisterung der Massen, daß die deutsche Schicksalswende da war.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das gerichtliche Nachspiel zur Spinalen Kinderlähmung

Vier Volksschädlinge abgeurteilt – Die 95 Unentwegten und ihre Eingabe

Eigenbericht der NS.-Presse

Ravensburg, 29. Jan. Am Dienstag vormittag begann vor der hiesigen Strafkammer ein Strafprozeß, der in weiten Kreisen großes Aufsehen erregte. Angeklagt waren der frühere Pfarer an der St.-Jodok-Kirche, Stadtpfarrer a. D. Dr. phil. Stephan Zorell in Ueberlingen, sowie die Geistlichen an der genannten Kirche, Kaplan Franz Uhl und Vikar Kugler, der Mesner Anton Erb, und zwar wegen Vergehens gegen § 327 des Strafgesetzbuches.

Es handelt sich hier um die Abhaltung von Gottesdiensten in der St.-Jodok-Kirche zur Zeit der Spinalen Kinderlähmung Ende vorigen Jahres. Die Geistlichen hatten, trotzdem die Kirche von den maßgebenden Behörden, die im engsten Einvernehmen mit den medizinischen Sachverständigen arbeiteten, geschlossen worden, um der Kinderlähmung in Ravensburg erfolgreich entgegentreten zu können bzw. eine Weiterverbreitung auszuschalten, bevor es zur Katastrophe kam. Die Ravensburger Bevölkerung hatte für diese notwendige Maßnahme in ihrer Mehrheit volles Verständnis, denn wo eine volksgefährliche Seuche aufkommt, müssen schwerwiegende Mittel angewandt werden. Natürlich waren nicht nur die Kirchen, sondern auch alle anderen öffentlichen Lokale, wie Wirtschaften, Kinos usw., geschlossen, um die Weiterverbreitung dieser Seuche zu verhindern.

Die angeklagten Geistlichen hatten nun in der Zeit vom 6. bis 20. Oktober 1935 die von der Obrigkeit angeordneten Absperrungsmaßregeln überschritten und täglich während der in Ravensburg herrschenden Epidemie sowohl in der Jodokkirche als auch in der Mühlbruchkapelle mitunter bis zu drei Messen vor einer großen Anzahl Personen gelesen. Durch die Bekanntmachung dieser Messen durch den Mesner Anton Erb wuchs der Kirchenbesuch ständig und erreichte schließlich eine Besucherzahl von 350 bis 400 Personen.

In der Vernehmung der Angeklagten wurde von diesen zugegeben, daß sie die Anordnung über das Verbot der Abhaltung von Versammlungen (Gottesdiensten u. ä.) im nationalsozialistischen „Ravensburger Tagblatt" sehr wohl gelesen hatten.

Der Hauptangeklagte, Stadtpfarrer Dr. Zorell, versuchte, während der Verhandlung die Anklagen dahingehend abzubiegen, daß er geglaubt habe, daß in den Kirchen die Ansteckungsgefahr nicht so groß sei (!). Er gab allerdings zu, daß er am 20. Oktober, als sehr viele Leute in der Kirche anwesend waren, nicht mehr so ganz sicher war, und da sei „ihm unheimlich geworden". Der Vorsitzende stellte demgegenüber fest, daß einzelne Gläubige sogar persönlich eingeladen worden seien. Weiterhin wies er darauf hin, daß in dem betreffenden Erlaß unzweideutig zum Ausdruck komme, daß sämtliche religiösen Versammlungen, also auch Messen, bis auf weiteres verboten seien.

Den Angeklagten Vikar Kugler wies der Vorsitzende nach einigen völlig unbegründeten Einwürfen von seiten des Angeklagten mit sehr ernsten Worten darauf hin, daß auch für ihn in erster Linie die Einstellung als Staatsbürger gegenüber dem Staatsganzen maßgebend sein müsse. Als Mitglied der Volksgemeinschaft habe sich jeder diesen Anordnungen zu fügen. Der medizinische Sachverständige, Dr. med. Bihlmeyer, stellte fest, daß die verantwortlichen Aerzte darauf gedrungen hätten, daß seinerzeit die schwersten Maßnahmen ergriffen würden. Weiterhin stellte er fest, daß bei einer Zusammenrottung in der Kirche die Gefahr der Ansteckung genau so groß sei, wie in jeder anderen Versammlung.

Der Strafantrag des Staatsanwalts lautete gegen den Stadtpfarrer Dr. Zorell auf 6 Wochen Gefängnis, gegen den Kaplan Uhl auf 4 Wochen Gefängnis, gegen den Vikar Kugler auf 500 RM. Geldstrafe, gegen den Mesner Erb auf 150 RM. Geldstrafe. Das Gericht erkannte gegen Stadtpfarrer Dr. Zorell auf eine Geldstrafe von 400 RM., gegen Kaplan Uhl auf 400 RM., gegen Vikar Kugler auf 200 RM. und gegen den Mesner Erb auf 75 RM. Geldstrafe.

•

Es ist außerordentlich interessant, dazu noch zu erfahren, daß Mitte November vorigen Jahres nachstehendes Schreiben an die Staatsanwaltschaft Ravensburg geschickt wurde:

Ravensburg, Ende Oktober 1935.

An die
Staatsanwaltschaft
Ravensburg

In Nr. 254 des „Ravensburger Tagblatts" vom 23. Oktober d. J. sind zu der aus gesundheitspolizeilichen Gründen notwendig gewordenen Schließung der Kirchen Stimmen veröffentlicht, die strengste Bestrafung der Geistlichen fordern, von denen die getroffenen Schutzmaßnahmen verletzt worden sind.

Es liegt den Unterzeichneten durchaus fern, das Verhalten der in Betracht kommenden Geistlichen gutzuheißen oder zu entschuldigen. Andererseits müssen wir aber allen Ernstes bestreiten, daß weitaus der größte Teil der Einwohnerschaft von Ravensburg und Umgebung ein besonders strenges Vorgehen gegen die Schuldigen fordert. Eine einseitige Stimmungsmache, wie sie im vorliegenden Fall getrieben wird, sollte in unserer ohnehin erregten Zeit (!) unter allen Umständen vermieden bleiben.

Mit deutschem Gruß!

(folgen 95 Unterschriften)

Dies bedeutet nichts anderes, als einen durchaus plumpen Versuch, das Gericht zu beeinflussen. Wenn man aber die Unterschriften betrachtet, so kommt man zu der Feststellung, daß 95 Menschen ihre Unterschrift hergegeben haben für ein Schriftstück, das genau genommen eine Stellungnahme für Volksschädlinge bedeutet. Dabei ist es besonders interessant zu hören, daß der größte Teil der Unterzeichner dem seelig entschlafenen Zentrum angehörte. Nicht verstehen können wir aber, daß 23 dieser Unterschriften von Beamten und Beamtinnen des Postamts Ravensburg stammen, die dem nationalsozialistischen Staat durch ihre Unterschrift unter diese Eingabe wohl mehr als einwandfrei ihre bedingungslose Treue und Einsatzbereitschaft bekundet haben! Beamte, als Unterstützer von Volksschädlingen! Denn Volksschädlinge sind diese drei Geistlichen, weil sie ohne auf das Leben ihrer Mitmenschen zu achten die dringendsten Gebote des Staates wissentlich überschritten haben!

Aus Stadt und Land

Nagold, den 30. Januar 1936.

Führerworte:

Jede Gewalt, die nicht einer festen geistigen Grundlage entspriesst, wird schwankend und unsicher sein. Mein Kampf.

•

Dienstnachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat den Forstmeister Evers in Schönmünzach zum Oberforstrat bei der Forstdirektion, sowie den Oberförster Gönner in Horb zum Forstmeister ernannt.

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs ernannt:

zu Volksschulrektoren die Oberlehrer Eugen Stauß in Holzgerlingen und Karl Schirm in Gerlingen.

zum Hauptlehrer den Seminarlehrer Hugo Rümmelin in Nagold.

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs die Revierförster der Gruppe 12 Böhmler in Hagelloch beim Forstamt Entringen; Mayer in Pflummern beim Forstamt Freudenstadt; Schäffer in Frutenhof beim Forstamt Freudenstadt; Schwenger in Spielberg beim Forstamt Altensteig; Zehender, in Hirsau beim Forstamt Hirsau in freie Revierförsterstellen der Gr. 8b eingewiesen.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat den Obersteuer-Inspektor Gerold bei dem Finanzamt Gotha, zum Steueramtmann ernannt und ihn als Vorsteher an das Finanzamt Hirsau versetzt.

Die 3. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution

wird heute abend 7.30 Uhr im Löwensaal festlich begangen. Es wird gebeten, rechtzeitig zu erscheinen, damit die ab 8 Uhr beginnende Uebertragung aus Berlin keine Störung erfährt. Das Erscheinen der Parteigenossen und der Gliederungen ist Ehrensache, selbstredend wird auch die Bevölkerung zahlreich erwartet. Die Gestalter des Abends sind die RAD.-Abtlg. Wildberg und die RAD.-Gruppenkapelle 262 Freudenstadt, die uns gestern abend beim Platzkonzert Proben ihres Könnens gegeben hat.

Obstzüchter, Leimgürtel entfernen!

Das Anbringen von Leimringen auf Obstbäumen hat nur dann Erfolg, wenn alle Leimgürtel auch rechtzeitig abgenommen und verbrannt werden, da aus den dort abgelegten Eiern im Frühjahr die Puppen sich entwickeln können, ferner muß der Baumstamm in der Höhe des angelegten Gürtels und unterhalb desselben mit einer 15prozentigen Obstbaumkarbolineumlösung abgewaschen werden, damit die vielen am Stamm abgelegten Schädlingseier ebenfalls abgetötet werden.

Die gegenwärtige Witterung ist günstig, noch nicht entfernte Baumruinen zu beseitigen. Das Werk des Borkenkäfers ist zurzeit leicht festzustellen, denn unsere Vogelwelt hat inzwischen die befallenen Aeste und Zweige freigelegt. Jetzt muß alles schlechte Holz aus den Baumkronen fortgebracht und die Bäume von Moos und Rindenschuppen gesäubert werden.

Klein- und Obstbrenner-Versammlung

Am Montag, den 27. Januar, fand im Gasthaus zur Krone in Nagold eine Brennerversammlung für die Kreise Nagold und Calw statt. Vorstand Walz eröffnete die schwachbesuchte Versammlung und begrüßte neben den Mitgliedern den Bezirksgruppenleiter der Fachgruppe Klein- und Obstbrenner Herrmann-Blaufelden und erteilte ihm das Wort.

Herrmann gab in längeren Ausführungen einen Ueberblick über die Entwicklung und wirtschaftliche Lage des Klein- und Abfindungsgewerbes, sowie der Organisation bis zur heutigen Neuorganisation. Aus den Ausführungen konnte man ersehen, wie notwendig der Verband seither war. Trotzdem nur ein starkes Drittel der Brenner organisiert war, hat der Verband bei der Einführung des Monopolgesetzes, sowie der verschiedenen Aenderungen desselben, manches Unheil abwenden können. Um so erfreulicher ist es jetzt, daß nunmehr alle Brenner, die beim Zollamt in der Brennereirolle laufen, auch organisiert sein müssen. In seinem Schlußwort ermahnt er die Brenner zur einwandfreien Führung ihrer Betriebe und alle zollamtlichen Beanstandungen zu vermeiden. Vorstand Walz dankte dem Redner für die lehrreichen Ausführungen. Nach einer längeren Aussprache schloß er die Versammlung mit dem Wunsch, daß in Zukunft mehr Interesse für derartige Berufsfragen an den Tag gelegt werden mögen.

Berufsschulung für landwirtschaftl. Dienstboten in Göttelfingen

Am letzten Montag abend wurde hier mit einem siebentägigen Berufsschulungskurs für landw. Dienstboten begonnen. Im Traubensaal hier waren etwa 80 Personen bäuerlicher Gefolgschaftsleute von Besenfeld und Göttelfingen sowie die Holzhauer dieser Orte erschienen.

Geschäftsführer Mattern von der Kreisbauernschaft, Sitz Altensteig, der diesen Kurs leitet, sprach in seinen einleitenden Ausführungen über Erziehung der bäuerlichen Gefolgschaftsleute. Er führte u. a. aus, daß sowohl der Dienstbote als auch der Bauer gegeneinander Pflichten haben. Zwischen dem Betriebsinhaber und den Dienstboten soll keine unüberbrückbare Kluft bestehen, sondern es soll der Dienstbote als gleichwertiges Mitglied der Familie angesehen werden; es soll sich der Knecht, die Magd nicht mehr einbilden als der Bauer oder oder die Bäuerin und umgekehrt, sie sollen sich gegenseitig ergänzen. Deshalb soll der Dienstbote auch wirtschaftlich geschult werden, das heißt, er soll eine wirtschaftliche Tüchtigkeit erlangen, damit er weiß, warum, weshalb und für was er arbeitet. Der Arbeiter soll auch das Wochenblatt lesen, damit er auch die weltanschaulichen Vorträge verstehen lerne. Beim früheren System sei die wirtschaftliche Lage der Bauern deshalb schlecht gewesen, weil der Jude zu tief in dieselbe eingegriffen habe und wenn der Bauer schlecht stehe, so auch das Dienstpersonal.

Im Bauernstand soll Volksgemeinschaft gepflegt werden, weil der Dienstbote so wichtig sei wie der Bauer selbst. Der Mangel an landwirtschaftlichsten Arbeitern rühre daher, weil der Bauer seinen Sohn, seine Tochter in die Stadt schicke. Man müsse sich deshalb fragen: Warum soll man den Bauern mit Landhelfern unterstützen, wenn er seine Kinder zur Stadt schickt.

Der Redner führte dann weiter fort: Wir sind gekommen, um den Landarbeiter zu schulen wie den Bauern. Es geht um das Volksganze, es geht um die Ernährung unseres Volkes, es haben deshalb auch die Dienstboten ihre Pflicht zu tun, wie es der Bauer verlange.

Ueber die Preisfrage in der Landwirtschaft, über die vielfach Unzufriedenheit herrsche führte der Redner aus: Man habe deshalb Festpreise für längere Zeit geschaffen, damit der Bauer in seiner Wirtschaft kalkulieren könne.

Der Bauer soll ernährungspflichtig und ernährungstüchtig werden. Vom Bauer hänge alles ab und man sei deshalb auch bemüht, jegliche Not des Bauern zu lindern, deshalb müsse der Bauer auch für das Volksganze arbeiten damit er sagen könne, auch ich habe für meine Kinder am Aufbau des deutschen Volkes mitgeholfen.

Sodann erläuterte der Schulungsleiter noch kurz, wie Unzufriedenheiten und Streitigkeiten zwischen Betriebsinhaber und Arbeitnehmer am besten behoben werden können, ohne daß man auseinander zu laufen brauche, daß man sich bei solchen Angelegenheiten an die Kreisbauernschaft werden soll, die gerne bereit, und auch im Stande sei, solche zu schlichten.

Gemeinsam in den Kampf gegen Winternot

Reichsstraßensammlung des W. H. W. 2. Febr.

Fünfhundertsechsundneunzigtausend

Fünfhundertsechsundneunzigtausend Lederabzeichen stehen am Sonntag in unserem Gau zum Verkauf. Es wäre eine Schande fürs Schwabenland, wenn die nicht in ein paar Stunden restlos aufgekauft würden. Um 20 Pfg. schon kannst Du Dir die Treue-Rune erwerben. Du wirst aber nicht nur eine einzige haben wollen, und müssen, und Du wirst, wenn Du kannst auch etwas über den Mindestpreis geben! Opfern ist Pflicht, deutsche Pflicht! Drum laßt des Führers braune und schwarze Scharen nicht vergebens bitten!

Schwarzes Brett

Parteiamtlich. Nachdruck verboten.

Partei-Ämter mit betreuten Organisationen

NSDAP. Amt für Beamte — Kreis Nagold
Betr. Verwaltungsakademie II. Vorlesungsreihe in Horb.

Die Beamten vom Kreis Nagold, welche sich bei dem Unterzeichneten angemeldet haben, fahren mit Omnibussen nach Horb ab Adolf Hitlerplatz wie folgt:

Am Samstag, 1. Februar, nachm. punkt 2 Uhr.
Am Sonntag, 2. Februar, vorm. punkt 8 Uhr.
Am Samstag, 15. Februar, nachm. punkt 2 Uhr.
Am Sonntag, 16. Februar, vorm. punkt 8 Uhr

Der Postomnibus von Altensteig fährt jeweils eine halbe Stunde früher weg über Nagold und nimmt von Nagold einige Hörer mit. Wer seine Hörgebüren noch nicht bezahlt hat, wolle dies sofort nachholen, damit die Tageskasse entlastet wird. **Der Kreisamtsleiter.**

HJ., JV., BdM., JM.

Deutsches Jungvolk, Stamm Nagold

Betr. Rechnungen über Verbandspäckchen und Liederblätter. Die Rechnungen müssen nach Anordnung vom Banngeldverwalter nicht wie ursprünglich angeordnet an den Bann, sondern an den Stamm einbezahlt werden. Das Konto des Stammes lautet Kreissparkasse Nagold Girokonto Nr. 322 betr. Stärkemeldungen. Sämtliche Stärkemeldungen müssen sofort an den Stamm abgeliefert werden.

Betr. Führerfragebogen. Es stehen immer noch einige Führerfragebogen aus. Diese sind umgehend an den Stamm einzuschicken.

Der Führer des Stammes.

Lichtmeß – Frühjahrsanfang der Bauern

Wenn auch der wirkliche Frühling noch fern ist, so gilt für das Landvolk der Tag Mariä Lichtmeß (2. Februar) doch schon als Frühlingsanfang. Im Bauernhaus hört die Arbeit bei Licht jetzt auf und das Abendbrot wird ohne Licht eingenommen. Auch soll das Vieh nicht mehr bei Licht gefüttert werden. Jetzt beginnt draußen die Feld- und Bestellarbeit und nimmt alle Hände in Anspruch. Lichtmeß ist auch der Uebergang zur Faschings- und Fastenzeit, die als Erbschaft aus altgermanischer Zeit anzusehen ist. Da will man vorher noch einmal gründlich freudigem Lebensgenuß huldigen. Die Zeit vom Dreikönigstag bis Lichtmeß ist die beste Zeit zu Hochzeitsfeiern. Man hat jetzt eine gewisse Arbeitsmuße und geschlachtet ist ja auch worden. Wer heiraten will und kann, soll diese Zeit wahrnehmen. Im Schwabenland herrscht ein alter und eigener Brauch. Wenn in dieser Zeit keine Hochzeit oder Verlobung im Dorf zustandegekommen ist, werden alle ledigen Mädchen vor eine mit Dornengestrüpp umflochtene Egge gespannt. Dem „Jungferngespann" voran stolziert in altertümlicher Tracht ein Sämann, der jüngste Ehemann des Dorfes, und streut „Samen", in Wirklichkeit aber Spreu aus. Diese Aussaat wird von dem Jungferngespann eingeeggt; aus ihr sollen Männer für die ledigen Mädchen erwachsen. Die Dorfkavaliere, nämlich die ledigen Burschen, die maskiert an der Belustigung teilnehmen, treiben das eigenartige Gespann an, und unter tollstem Peitschenknallen und Juchheissa geht der Zug zurück ins Dorf. Ein derber bäuerlicher Antrieb zum Heiraten.

Tauglich 1 – völlig untauglich

In einem interessanten Aufsatz der „Deutschen Wehrbeiträge" vergleicht Dr. Hans Müller, Oberfeldarzt im Reichskriegsministerium die jetzigen Musterungsergebnisse mit denen der Vorkriegszeit. „Zum letztenmal", heißt es in diesem Artikel, „wurden in der Vorkriegszeit im Jahre 1913 die Ergebnisse der Musterung zusammengestellt. Ein grundlegender Unterschied der jetzigen und der Vorkriegsberichte besteht darin, daß bis zum Jahre 1913 die Tauglichkeitsergebnisse der Aushebung, bei der eine nochmalige ärztliche Untersuchung stattfand, zusammengestellt wurden. Besonders wichtig ist es, sich diesen Unterschied zu vergegenwärtigen, weil in der Vorkriegszeit bei der Aushebung der Ersatzbedarf genau bekannt war. Erster Zweck der Aushebung war, diesen Ersatzbedarf sicherzustellen. War dieses Ziel erreicht, brauchte auf die Ermittlung von Tauglichen kein Wert mehr gelegt zu werden. Bei der Musterung des Jahres 1935 war der Ersatzbedarf nicht bekannt. Der junge Wehrpflichtige war enttäuscht, wenn er nicht wenigstens „bedingt tauglich" be-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

urteilt wurde. Der Ersatzbedarf der Wehrmacht spielte für das ärztliche Urteil keine Rolle. Begreiflich scheint es auch, daß die musternden Aerzte durch die wehrfreudige Einstellung der Dienstpflichtigen beeindruckt, an manchen Stellen milder geurteilt haben mögen, als in der Vorkriegszeit geurteilt wurde. Das subjektive Urteil des Arztes, der durch Vorschriften und Bestimmungen „normiert" werden kann und soll, spielte bei den jetzigen Musterungen eine bedeutendere Rolle, da eine große Zahl von Aerzten eingesetzt werden mußte, denen die jahrelange Erfahrung der musternden Sanitätsoffiziere der Vorkriegszeit nicht zur Verfügung stand."

Unter diesen verschiedenartigen Gesichtspunkten sind die Ergebnisse der jetzigen Musterung zu beurteilen, wenn wir sie zu denen der Vorkriegszeit in Beziehung setzen. Interessant sind auch die Mitteilungen über die bei der Musterung festgestellten Fehler: „An erster Stelle stehen die Fußschäden, wie Plattfuß, Knickfuß usw. mit 23,9 Prozent der Gemusterten. Es folgen Fehler der Gliedmaßen, wobei die Fehler des Fußes ausgenommen sind, mit 19 Prozent. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich bei dieser Gruppe um Folgezustände von äußeren Verletzungen, Unfällen und Krankheiten, die mit einer Bewegungsbeschränkung oder Leistungsminderung einhergehen, die die militärische Verwendbarkeit aber meist nicht beeinträchtigen. An vierter Stelle der festgestellten Fehler stehen schlechte Zähne (14,8 Prozent). Auch andere Krankheiten und Fehler liefern eindrucksvolle Teilausschnitte aus der Volksgesundheit. So wird man auch wohl allgemein nicht erwartet haben, daß im Durchschnitt jeder neunte gemusterte Dienstpflichtige einen Augenbrechungsfehler hatte. Wenn diese Zahlen auch nur die Gesamtergebnisse im Durchschnitt des Deutschen Reiches wiedergeben, so werden sie bei der weiteren Auswertung auch nach den verschiedenen Wehrersatzbezirken berechnet und in weiteren Veröffentlichungen zugänglich gemacht." Bemerkenswert ist der Umstand, daß nach den Angaben Dr. Müllers „die Untersuchungsergebnisse bei den Freiwilligen noch besser sind als die schon recht günstigen Tauglichkeitsurteile der dienstpflichtigen Jahrgänge".

•

Unglücksfall

Beuren. Am Montag Vormittag verunglückte der verheiratete Fr. Seeger von hier im Walde beim Holzfällen dadurch, daß ihm von einer fallenden Tanne ein Bein abgeschlagen wurde. Er mußte ins Bezirkskrankenhaus nach Nagold verbracht werden.

Die Anschrift der für unseren Kreis zuständigen Unteren Ersatzbehörde lautet: „Untere Ersatzbehörde, Zweigstelle Calw, Bahnhofstraße 42".

Letzte Nachrichten

Raubüberfall in einem Haus am Kurfürstendamm — Ein Kassenbote lebensgefährlich verletzt

Berlin. Am Mittwoch abend wurde ein Kassenbote auf dem Hof eines Grundstücks am Kurfürstendamm von zwei noch unbekannten Tätern überfallen und niedergeschossen. Den Räubern fielen Bargeld und Schecks im Werte von 15 000 Mark in die Hände. Der Ueberfallene liegt vernehmungsunfähig im Krankenhaus. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich. Der Bote sollte das Geld von der Zweigstelle des Mitteleuropäischen Reisebüros, die sich in diesem Hause befindet, zu einer Bank bringen.

Die Hauptschriftleiter der NS.-Presse beim Führer

Berlin. Wie die NSK. meldet, waren die Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Parteipresse, die nach Abschluß der Woche der NS.-Presse sich in Berlin zusammengefunden hatten, am Mittwoch Mittag Gäste des Führers in seiner Wohnung in der Reichskanzlei.

Wieder 60 Verletzte in Kairo

Kairo, 29. Januar

Mittwoch früh ist es in Kairo erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei gekommen. Die Polizei die wegen dieser Unruhen nicht zur Trauerfeier für König Georg ausrücken konnte, gab Feuer. 60 Studenten wurden verletzt, darunter 10 schwer. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch ein Verwandter des Wafdisten-Führers Nahas Pascha. Alle Hochschulen und Technischen Schulen wurden geschlossen. Die Nilbrücken wurden gesperrt. Auch sechs Provinzgouverneure haben die Schließung der in ihren Bezirken liegenden Hochschulen beantragt, da ernste Zwischenfälle zu befürchten sind.

„Nichts Neues"

Dschibuti, 29. Januar

Der italienische Heeres-Bericht vom Mittwoch meldet „nichts Bemerkenswertes" von beiden Fronten.

Knabenmörder von Niederberbach bereits verhaftet

Saarbrücken, 29. Januar.

Der Knabenmord in Niederberbach, über den wir gestern berichteten, hat eine schnelle Aufklärung gefunden. Schon am Dienstag vormittag wurde auf Grund verschiedener Anzeichen als der Tat dringend verdächtig der 43 Jahre alte Otto Sticher aus Niederberbach verhaftet. Nach mehrstündigem Verhör hat Sticher in den Abendstunden des Dienstag die Tat eingestanden.

Der Mörder, Vater von sechs Kindern, gilt als brutaler und gewalttätiger Mensch. Am Abend der Tat war er in stark angetrunkenem Zustand in verschiedenen Wirtschaften gesehen worden. Als er sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg befand, traf er unterwegs mit dem jungen Robert Dietz zusammen. Dieser soll ihm mit der Taschenlampe ins Gesicht geleuchtet haben. In seiner Wut darüber hat Sticher den Jungen denn geohrfeigt, ihn weiter verfolgt und in einer Tannenschonung erwürgt.

Urteilsverkündung im Schallplatten-Prozeß am 10. Februar

Berlin, 29. Januar.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Wie bereits angekündigt, fand nunmehr vor dem 27. Zivilsenat des Kammergerichts die Berufungsverhandlung in dem Rechtsstreit der Carl Lindström AG. u. a. gegen die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft m. b. H. statt. Die Ausführungen der Anwälte beschränkten sich in der letzten Verhandlung lediglich auf die in Frage kommenden rechtlichen Gesichtspunkte. Durch Urteil der 21. Zivilkammer des Landgerichts Berlin war der Reichsrundfunk-Gesellschaft unter dem 28. Mai 1935 bekanntlich verboten worden, die in den Betrieben der Klägerinnen hergestellten Schallplatten zu senden, soweit die Platten ausschließlich Schriftwerke, Reden und Vorträge wiedergeben. Der Antrag der Schallplattenfirmen, auch die Schallplattensendungen von reinen Musikwerken zu verbieten, war vom Landgericht abgewiesen worden.

Gegen dieses Urteil hatten beide Parteien, das heißt sowohl die Reichsrundfunk-Gesellschaft wie auch die klagenden Firmen, Berufung eingelegt. Zunächst wird das Kammergericht grundsätzlich die Frage zu klären haben, ob überhaupt der von den Schallplattenfirmen eingeschlagene Rechtsweg zulässig ist. Da die Reichsrundfunk-Gesellschaft nämlich in dem Prozeß den Standpunkt einnimmt, daß sie als Trägerin von Hoheitsrechten anzusehen sei, wären gegebenenfalls zur Entscheidung der vorliegenden Streitfrage die Verwaltungsgerichte zuständig. Ferner ist die Frage zu entscheiden, ob die Klägerinnen von der Reichsrundfunk-Gesellschaft neben dem Kaufpreis der einzelnen Platten auch noch eine besondere Vergütung für die Verbreitung durch Rundfunk verlangen können. Durch die Stellungnahme der Schallplattenfirmen ist schließlich auch die Frage aufgeworfen worden, wieweit hier internationales Recht gilt, insbesondere inwieweit hier das englische Recht störend oder fördernd zu berücksichtigen ist. Gleichzeitig werden bei Entscheidung des Rechtsstreits auch die Gesichtspunkte des gegenseitigen Wettbewerbs zu berücksichtigen sein. Die Entscheidung dieses Rechtsstreits in seiner Gesamtheit ist um so schwieriger, weil die urheberrechtlichen Gesetze, auf die der erkennende Senat seine Entscheidung zu stützen hat, in einer Zeit erlassen worden sind, als es einen Rundfunk im heutigen Sinne noch nicht gab.

Der 27. Zivilsenat des Kammergerichts hat nunmehr Termin zur Verkündung des Urteils auf den 10. Februar 1936, mittags 1 Uhr anberaumt.

Kabelbrand zerstört Fernsprechleitung

Folgenschwerer Kraftwagenunfall

Berlin, 29. Januar.

Ein verhängnisvoller Kraftwagenunfall ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch in Treptow. In der Nähe der Markgrafenbrücke fuhr ein Personenkraftwagen gegen einen Gaskandelaber und riß ihn um. Die Insassen des Wagens blieben unverletzt. Recht verhängnisvoll wurde jedoch der Unfall durch die Folgen. Das ausströmende Gas entzündete sich. Eine Stichflamme schlug in den danebengelegenen Postkabelschacht und setzte hier die Isoliermassen in Brand. Noch ehe die Feuerwehr eingreifen konnte, war schon ein Teil der Fernsprechanschlüsse „Oberspree" zerstört. Nach einer knappen Stunde konnten die Flammen durch Wasser und Schaumlöscher zum Ersticken gebracht werden. Durch den Kabelbrand sind nicht nur die Verbindungen mit den Teilnehmern des Amtes Oberspree unterbrochen worden, sondern auch teilweise die der Aemter Poseidon, Grünau, Köpenick, Friedrichshagen und Adlershof. Auch der Schnellverkehr nach Erkner wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Lokal-Termin im Seefeld-Prozeß

Schwerin, 29. Januar.

Im Seefeld-Prozeß wurden am Mittwoch vormittag die Tatorte im Buchholz bei Schwerin besichtigt. Hier wurden seinerzeit nach langem Suchen die im Februar 1935 aus Schwerin verschwundenen Knaben Heinz Zimmermann und Hans Joachim Neumann als Leichen gefunden, nachdem man besonders abgerichtete Spürhunde aus Berlin hatte kommen lassen, die dann die Leichen unter Erde und Moos verborgen auffanden. Seefeld bestreitet auch jetzt noch die Morde. Er ist aber um die Mordzeit auch von Zeugen im Buchholz gesehen worden. Auf Grund einiger dieser Zeugenaussagen konnten die Mordstätten in ihrer ungefähren Lage schon ermittelt werden, lange bevor man etwas von Seefeld als dem mutmaßlichen Täter wußte. Auf Grund der Zeitungsberichte über den Seefeld-Prozeß hat sich noch eine Reihe von Zeugen, zum Teil sogar aus Mitteldeutschland, gemeldet, die inzwischen schon in ihren Heimatorten polizeilich vernommen worden sind. Diese Zeugenaussagen liegen jetzt dem Gericht vor. Zur Erörterung dieser Aussagen ist ein Schwurgerichtstermin auf Mittwoch nachmittag eingeschoben worden.

Betriebsunfall bei Leuna-Halle

Halle, 29. Januar

Am Dienstag wurden im Ammoniakwerk Merseburg (Leunawerk) bei Arbeiten in einem Salzsilo die Gefolgschaftsmitglieder Gustav Lips aus Halle und August Kwiotek aus Bad Dürrenberg durch herabstürzende Salzmassen verschüttet. Trotz sofort einsetzender Rettungsarbeiten konnten die beiden Verunglückten erst nach längerem Suchen geborgen werden. Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. Die beiden Verunglückten waren verheiratet. Lips war Vater dreier, Kwiotek Vater zweier Kinder. Für die Hinterbliebenen der beiden Opfer der Arbeit wird gesorgt.

„Kraft-durch-Freude"-Festhalle in Garmisch

München, 28. Januar.

Seit zwei Tagen wird in Garmisch-Partenkirchen daran gearbeitet, auf einer weiten Wiese eine „KdF."-Halle zu bauen. Die Halle, die etwa 4000 Menschen fassen soll, wird zum Beginn der Olympia-Spiele vollendet sein. Den „KdF."-Urlaubern soll diese Halle eine Verpflegungsstätte sein, damit sie nicht gezwungen sind, sich in Hotels zu verpflegen. Die Halle wird aus Holz gebaut.

Sportvorschau

Nächsten Sonntag

Sp.VBg. Freudenstadt — VfL. Nagold

Das am letzten Sonntag ausgefallene Spiel wurde nun vom Verband neuerdings auf nächsten Sonntag angesetzt, an dem beide Vereine spielfrei gewesen wären. Wir werden in unserer Sportvorschau am Samstag noch näher auf dieses für den VfL. äußerst bedeutungsvolle Treffen eingehen, das sicher eine große Anzahl Nagolder Sportanhänger nach Freudenstadt bringen wird.

Handel und Verkehr

Gmünd. Württ. Edelmetallpreise vom 29. Januar. Feinsilber Grundpreis 41.50, Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilo, Reinplatin 3.60, Platin 96 Prozent mit 4 Prozent Palladium 3.55, Platin 96 Prozent mit vier Prozent Kupfer 3.45 RM. je Gramm.

Ulmer Pferdemarkt vom 28. Januar. Selten war beim Pferdemarkt eine so starke Zufuhr wie am Dienstag zu verzeichnen. Die große Max-Eyth-Halle war bis auf den letzten Platz belegt. Bald entwickelte sich ein lebhafter Handel; die Preise sind durchgehend höher. Zugetrieben waren 282 Pferde. Es kosteten: Jüngere schwere Pferde 1800 bis 2000, mittelschwere 1200 bis 1600, ältere Pferde 500 bis 800, Fohlen, 2jährig, 600 bis 800, Schlachtpferde 80 bis 150 RM.

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 28. 1. 1936. Auftrieb: 2 Ochsen, 36 Bullen, 30 Kühe, 39 Färsen, 137 Kälber, 243 Schweine. Preise: Ochsen a) 43; Bullen a) 43, b) 42 bis 43, c) 39 bis 41; Kühe a) 41 bis 43, b) 35 bis 39, c) 28 bis 32, d) 20 bis 24; Färsen a) 43; Kälber a) 56 bis 60, b) 50 bis 54, c) 44 bis 48; Schweine a) über 300 Pfund 56½, b) 240 bis 300 Pfund 54½, c) 200 bis 240 Pfd. 52½, b) 160 bis 200 Pfund 50½ Pfennig für je ein Pfund Lebendgewicht. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, außer Kühe; Kälber langsam; Schweine zugeteilt.

Pforzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 29. Januar. 1 Kilo Gold 2840, 1 Kilo Silber 41.50 bis 43.30, 1 Gramm Reinplatin 3.60, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Palladium 3.55, 1 Gramm Platin 96 Prozent und 4 Prozent Kupfer 3.45 RM.

Schweinepreise. Bühlertann: Milchschweine 22 bis 28 Mark. — Laupheim: Milchschweine 20 bis 27, Läufer 45 bis 63, Mutterschweine 121 bis 168 Mark. — Leutkirch: Ferkel 20 bis 24 Mark je Stück.

Viehpreise. Laupheim: Kälber und Boschen 175 bis 385, Kalbeln 550 bis 585 Mk. je Stück.

Gestorbene: Josef Teufel, Schuhmacher, 72 J., Göttelfingen.

Voraussichtliche Witterung: Von Südwest nach West drehende Winde, zunächst meist bewölkt, später etwas aufheiternd, Temperaturen leicht zurückgehend, einzelne Niederschläge in Hochlagen zum Teil wieder als Schnee.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig

D. A. XII.: 2571

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Im Mittelpunkt des Interesses steht

Abessinien

Raum als Schicksal (mit 4 anschaulichen Karten)

Inhaltsverzeichnis: Die geopolitische Fragestellung / Das Land Abessinien und seine natürlichen Grundlagen / Die Bewohner Abessiniens / Der Staat Abessinien zwischen seinen Nachbarn / Die Geschichte Abessiniens / Die italienische Kolonialpolitik / Abessinien im Netz der Internationalen Verträge / Der Zwischenfall von Ual-Ual und die Versuche zu seiner Beilegung / Abessinien im Zentrum der Weltpolitik / Die wehrgeopolitische Lage.

Dieses Buch soll uns mit der Eigenart des Kaiserreiches von Aethiopien und daneben mit den Zielen und Triebkräften der italienischen Kolonialpolitik vertraut machen, und ist für 80 ₰ vorrätig in der

Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Effringen, den 29. Januar 1936

312

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder und Schwager

Joh. Gg. Hermann

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung Freitag nachm. 2 Uhr

Euringer:

„Die Deutsche Passion 1933"

Mk. 1.20

Vorrätig bei G. W. Zaiser Buchhandlung Nagold

Für Bürgermeisterämter!

Der

Luftschutz-Leitfaden

für alle

ist zu ℳ 1.35 vorrätig in der

Buchhandlung Zaiser, Nagold

30—35 Zentner

Heu 313

zu verkaufen

Haus Nr. 86, Gündringen

Nachtbücher

von 70 Pfg. an

Fremdenzettel

auf Blocks

für Pensionen, Gaststätten, Hotels

bei **G. W. Zaiser - Nagold**

VFL NAGOLD

Heute 149,38 abend

Geräteturnen

Losungsbüchlein

für 1936 vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung

Brief-Ordner

Ein Briefordner gehört auch in den kleinsten Haushalt zur Aufbewahrung von Schriftstücken jeder Art

erspart Suchen und Verdruß

Zu haben in der

Buchhandlung G. W. Zaiser

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kreistagung des NS.-Lehrerbundes

Kreisleiter Philipp Baetzner spricht — Jahresrückschau durch Kreisamtsleiter Bodamer — Pg. Altenmüller über nationalsozialistische Geschichtsauffassung

Die erste Kreistagung im neuen Jahr am Samstag, den 25. Januar, umrahmten Stud.-Rat Schmid und sein Sohn, Stud.-Assessor Eberhard Schmid mit herrlicher Musik auf 2 Flügeln. Sie spielten, fein aufeinander abgestimmt, die beiden ersten Sätze der 5. Symphonie von Beethoven. Kreisamtsleiter Bodamer begrüßte die Versammlung und mit besonderer Freude unsern Kreisleiter Baetzner. Er gedachte in ehrenden Worten des Kameraden Unrath, der in aufrichtiger christlicher Gesinnung durch die Tat und sein Dienen bewies, daß er dem Nationalsozialismus gegenüber eine aufrechte und ehrliche Stellung gewonnen hatte. Sodann gab er einen gedrängten Ueberblick über die Arbeit des letzten Jahres, wobei er besonders den Reichsparteitag in Nürnberg, den Tag der schwäbischen Erzieher und den Kreistag in Nagold erwähnte, aber auch an den Verlust unseres Hans Schemm mußte er nochmals erinnern. Sechs Kreistagungen mit besonderen Referaten, zwei heimatkundlich-naturgeschichtliche Wanderfahrten, eine Pilzführung und eine Heimattagung in Wart zeugen von der Arbeit, die im NSLB. im Jahre 1935 geleistet wurde. Dazu kam noch das Sommerlager in Urach, das auch von einer ganzen Anzahl Kameraden aus dem Kreis Nagold besucht wurde. Einige Neubesetzungen in den Aemtern des NSLB. auf 1. Januar wurden hierauf vom Kreisamtsleiter bekanntgegeben. Mit seiner neuen Stelle in Nagold hat Pg. Wolf das Amt des Ortsgruppenamtsleiters von Nagold übernommen, Pg. Bundschuh übernimmt auf 1. Februar das Amt des Kreisamtskassiers, das Pg. Traub aus gesundheitlichen Gründen abgeben mußte. Letzterem wurde gedankt für seine mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit geführte Arbeit. Weitere neue Mitarbeiter sind: Seminarturnlehrer Beck für Volkssport, Seminaroberlehrer Buhmüller ist Kreisfachberater für Volkskunst und Werkunterricht, Stud.-Rat Bosch Vertrauensmann der Zelle Realschule.

Sodann führte der Kreisamtsleiter Grundsätzliches über die Schulungsarbeit des NSLB. aus. Daß diese Arbeit heute sehr wichtig ist, wissen wir alle. Zur allgemeinen Ausrichtung werden die Kreisamtsleiter und Gaufachberater jährlich zweimal auf 8 Tage einberufen. Zur allgemeinen politischen Schulung werden sämtliche Erzieher alljährlich auf 10 Tage in die „Sommerlager" einberufen in die verschiedensten Landschaften des Gaues. Für die politischen Leiter und die Mitarbeiter des Kreisamts, aber auch für die anderen Kameraden werden das ganze Jahr durch 3wöchentliche Kurse im „Jungborn" abgehalten, die ganz besonders der Führerauslese dienen. Daneben sind die monatlichen Ortsgruppenschulungen, die zum Ziel haben: Politische Ausrichtung durch den Ortsgruppenamtsleiter, allgemeine fachliche durch Schulungswalter. Außerdem wird aber noch besonders fachlich geschult durch die Kreisfachberater in den einzelnen Sachgebieten. Sie besorgen in erster Linie die Ortsgruppenschulung. Mit dieser Schulungsarbeit steht der Gau Württemberg neben dem Gau Thüringen an erster Stelle. An Eugen Geiser-Fünfbronn, Paul Heinzelmann-Nagold, Emil Ehninger-Schönbronn, Hilde Schühle-Effringen und Julie Ellwanger-Wildberg konnte der Kreisamtsleiter Diplome verteilen, die sich dieselben bei den sportlichen Einzelwettkämpfen im Oktober in Stuttgart erworben hatten.

Kreisleiter Baetzner richtet nun auch das Wort an die Erzieher und sagte ihnen, die Arbeit in den Berufsständen sei wohl wichtig und nützlich, aber über ihr dürfe man niemals den Blick auf das Ganze vergessen. Die NSDAP. sei die Vertreterin des ganzen Volkes. Den scheidenden Seminaristen, denen schon der Kreisamtsleiter die besten Wünsche auf ihren Weg mitgegeben hatte, gab er ebenfalls beherzigenswerte Worte mit auf ihren Schritt hinaus ins Leben. Nur der könne erziehen, der selbst erzogen sei. Dazu gehöre mehr als Wissen. Neben dem Dienst, den der einzelne bei der Partei und ihren Organisationen leiste, dürfe aber der Dienst im Beruf niemals notleiden. Sie sollen die nat.-soz. Weltanschauung in sich aufnehmen und krisenfest werden darin. Aus Jugenderziehern müßten Volkserzieher werden.

Pg. Bahlinger sprach kurz über die Beitragserhöhung der Krankenkasse der NS.-Erzieherhilfe. Wenn man seine Zahlen hörte, die er über Einnahmen und Ausgaben vortrug, dannn kann man die Erhöhung des Beitrags wohl verstehen. Man kann auch mit ihm einig sein, wenn er sagte, man könne im Verhalten gegenüber den sozialen Einrichtungen unseres Standes den Nationalsozialismus mit der Tat zeigen.

Nun sprach noch Stud.-Assessor Altenmüller über nationalsozialistische Geschichtsauffassung, wobei er an vornherein betonte, daß es ein Geschichtswerk des NS. noch nicht gibt. Im ersten Teil seiner Ausführungen stellte er die drei bisherigen Geschichtsauffassungen nebeneinander, die katholische, die protestantische und die marxistische. Die kath. Geschichtsauffassung steht in allem Geschehen die Offenbarung Gottes, deren Träger zuerst das Judentum und heute die Christenheit ist. Die Papstkirche ist die Mutter aller Staaten. Die protestantische Geschichtsauffassung sieht Gottes Reich im Einzelgewissen. Die Einzelpersönlichkeit erhält Namen. Entscheidend ist in der Geschichte der Erfolg oder Mißerfolg. Die marxistische Auffassung sieht alles durch den Stoff bedingt an. Sie kennt keine Unterschiede in der Kultur, nur verschiedene Stufen derselben. Gemeinsam ist allen diesen Auffassungen die Annahme, daß alle Menschen gleich sind, der Gedanke des Fortschritts und die Furcht vor der Katastrophe. Sie kennen keine Bindung an Blut, Sippe, Volk oder Boden! An zahlreichen Beispielen zeigte der Redner ganz überzeugend, wie die nationalsozialistische Geschichtsauffassung die andern widerlegt, indem sie sagt, daß der Mensch bedingt ist durch seine Erbmasse. Rasse und Blut sind ewig und durchaus nicht alle Menschen sind gleich. Wird einer Rasse fremde Sittlichkeit aufgezwungen, dann entartet sie. Der Mensch steht in der Natur, ewig und unweigerlich mit derselben verbunden und kann nichts gegen sie tun, nur mit ihr. Jede Art ist an einen bestimmten Boden und ein bestimmtes Klima gebunden.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen gab Pg. Altenmüller einen von hoher Warte aus gesehenen Blick über die Geschichte des 1. Reiches. Neu war dabei besonders auch seine Feststellungen über die Dauer der verschiedenen Reiche. So läßt er das 1. Reich mit dem Jahr 1648 zu Ende gehen. Das 2. Reich sei allmählich aus dem brandenburg-preußischen Staate herausgewachsen. Den Beginn des 3. Reichs verlegt er in den Weltkrieg, der das Volk für die neuen Ideen vorbereitete. Er zeigte, wie das aus jüdisch-hellenistisch-römischem Denken entstandene römische Christentum verkörpert in den Päpsten, mit dem germanischen Denken stets im Kampf lag und trotz aller äußeren Erfolge nie über dieses germanische Erbe ganz Herr wurde. Die Tragik Deutschlands im Mittelalter ist der Kampf um artgemäßes Denken im Staat. Schwere Konflikte für unsere Vorfahren brachte die Lehre, daß Gehorsam gegen den Papst mehr und besser sei als Gefolgschaftstreue. Wenn auch scheinbar die deutsche Seele vom Jahr 1200 ab christlich geworden war, so war das Volk doch innerlich unzufrieden. Luther gab all dem, was im deutschen Volke seit Heinrich IV., also etwa seit 1100, gärte Ausdruck. In dieser Art gesehen ist uns die Geschichte neu geworden und vieles klar geworden, was bisher noch dunkel war. — Kreisamtsleiter Bodamer sagte dem Redner herzlichen Dank und schloß die Versammlung mit einem Sieg Heil und dem Gesang des Horst-Wessellieds.

Mein lieber Volksgenosse!

Sei glücklich, wenn Du im Rahmen Deiner Volksgemeinschaft Dein täglich' Brot verdienen kannst. Denn Du verdienst es nicht, weil Du da bist mit Deiner eigenen Kraft, sondern Du verdienst es, weil die ganze Volksgemeinschaft hinter Dir steht. Würdest Du allein stehen, was wärest Du auf dieser Welt?

I,27

Der Führer
9. 10. 35.

Ich bitte um Auskunft...

Briefkasten des „Gesellschafters"

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die aus unserem Leserkreis an die Redaktion gerichteten Anfragen. Den Fragen ist jeweils die letzte Abonnementsquittung beizulegen, ferner Rückporto, falls briefliche Auskunft gewünscht wird. Die Beantwortung der Anfragen erfolgt jeweils Samstags. Für die erteilten Auskünfte übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

G. N. i. W. Der § 1279 der Reichsversicherungsordnung bestimmt, daß beim Zusammentreffen mehrerer Renten aus der Invalidenversicherung oder einer Invalidenrente mit einer Hinterbliebenenrente aus der Angestelltenversicherung oder aus der knappschaftlichen Pensionsversicherung und umgekehrt der Berechtigte jeweils nur die höchste Rente erhält.

E. G. i. St. Für den Einzug der Prämie bei der betreffenden Versicherungsanstalt sind die Bestimmungen in dem Versicherungsvertrag maßgebend. Wir glauben nicht, daß der geschilderte Fall den Rahmen des hier üblichen überschreitet. Die Höhe der Prämie bei Feuerversicherungen wird nach Gefahrenklassen berechnet. Ohne genauere Kenntnis der Unterlagen und des Versicherungsvertrages können wir nicht beurteilen, ob die Prämie etwa über dem Normalsatz entspricht.

H. F. i. C. Ihre Schilderung gibt uns leider noch keinen so gründlichen Einblick in Ihre Verhältnisse, daß wir mit Bestimmtheit sagen könnten, ob die Möglichkeit besteht, daß Ihre Stieftochter wieder in Ihre Familie zurückkehrt. Das beste dürfte wohl sein, Sie richten ein entsprechendes Gesuch an den zuständigen Bezirksfürsorgeverband.

E. S. i. B. Wenn Sie den Wunsch haben, in das gleiche Arbeitsdienstlager, wie Ihr Freund, zu kommen, so richten Sie am zweckmäßigsten ein Gesuch an das Hauptmeldeamt des Reichsarbeitsdienstes, Gau Württemberg, Stuttgart, Rotebühlkaserne. Auch über die Frage der Entlohnung können Sie dort ausführlichen Bescheid erhalten.

M. i. R. Der geschilderte Fall wird von der reichsrechtlichen Hypothekenzinssenkung für landwirtschaftliche Anwesen nicht betroffen, da diese einen Zinssatz von mindestens 6 Prozent zur Voraussetzung hat. Der Hypothekenbesitzer ist demnach nach wie vor berechtigt, einen Satz von 5½ Prozent zu beanspruchen. Eine Ermäßigung könnte hier nur auf dem Wege einer gütlichen Vereinbarung zwischen Schuldner und Gläubiger zustandekommen.

L. St. i. H. Wir empfehlen Ihnen, sich an das Baupolizeiamt der Gemeinde zu wenden, das Ihnen genauen Bescheid geben wird, welche baupolizeiliche Vorschriften bezüglich der Neuanlage eines Fahrweges neben Ihrem Haus bestehen.

K. H. i. Sch. Wenn Ihr Sohn, der zum Reichsarbeitsdienst eingezogen wurde, als Ihr Ernährer gilt, dann empfehlen wir Ihnen, sich unter Darlegung Ihrer Verhältnisse unmittelbar an die Gauleitung des Reichsarbeitsdienstes in Stuttgart zu wenden. Diese wird Ihren Antrag an die entsprechende Stelle weiterleiten. Frage 2: Solange der Untermieter das Zimmer nicht ordnungsmäßig gekündigt hat, ist er selbstverständlich zur Zahlung der vollen Miete verpflichtet, auch wenn er vorübergehend ortsabwesend ist und das Zimmer nicht benützt.

W. R. i. W. Wenn Sie noch nicht gemustert sind, so beantragen Sie bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde den sogenannten Freiwilligenschein. Mit diesem Schein melden Sie sich bei dem gewünschten Truppenteil. Dem Gesuch ist beizufügen ein selbstgeschriebener Lebenslauf und zwei Paßbilder. Sie müssen sich aber, wenn Sie heuer noch als Freiwilliger eintreten wollen, beeilen, denn der letzte Termin für die Meldung ist der 31. Januar 1936.

A. B. i. W. Wenn keine besondere Vereinbarung über die Pachtdauer getroffen war, so gilt jedenfalls als Pachtzeit die Frist, für welche jeweils die Pachtsumme bezahlt wurde. Wenn der Pächter in der Annahme der Weiterdauer des Pachtverhältnisses besondere Aufwendungen an Material und Arbeit nachweisen kann, so werden Sie bei einer Auflösung des Pachtverhältnisses vor Ablauf des Jahres einen entsprechenden Ersatz wohl nicht umgehen können. Die Festsetzung der Entschädigungssumme durch den Bürgermeister müssen Sie wohl als bindend anerkennen.

H. E. i. W. Das württembergische Nachbarrecht bestimmt, daß bei Hochstämmen, zu denen auch Birnen-, Aepfel- und Zwetschgenbäume zählen, ein Abstand von 8 Meter von der Nachbargrenze eingehalten ist. Bei kleineren Bäumen sind 5, 4 bzw. 3 Meter vorgeschrieben. Der Anspruch auf Beseitigung von Anlagen, die den einschlägigen Vorschriften über Abstände zuwiderlaufen, verjährt in 5 Jahren seit der Schaffung der gesetzwidrigen Anlage. Bei Pflanzungen beginnt der Lauf der Verjährungsfrist mit dem 1. Juli nach der Pflanzung. Bei an Ort und Stelle gezogenen Bäumen beginnt sie, wenn so viele Zweige vorhanden sind, daß sich die Bildung der Baumform erkennen läßt. Bei späterer Veränderung der Baumform beginnt die Verjährung von neuem. Bei Bäumen, die in ein Nachbargrundstück überhängen, ist der Besitzer des Nachbargrundstückes berechtigt, die Beseitigung der überhängenden Zweige bis zur Höhe von 3 Meter vom Boden ab zu den unteren Zweigspitzen, in unbelaubtem Zustand bemessen, von dem Besitzer des Baumes zu verlangen. Der Besitzer des Baumes ist jedoch zur Beseitigung der Zweige nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März verpflichtet. Er hat die Beseitigung jedenfalls innerhalb Jahresfrist vorzunehmen. Der Anspruch auf die Beseitigung überhängender Zweige ist der Verjährung nicht unterworfen.

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

33. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sein Blick glitt ab. Ah — wovor hatte er Furcht? Niemand als er allein wußte, wo sich das Testament befand. Sollten es die Würmer und die Erde zerfressen!

„Kommt weiter," forderte sie ihn auf. „Und werdet wieder ruhiger. Ihr wißt, ich halte zu Euch."

Sie reichte ihm die Hand, an der ein kostbarer Ring funkelte.

„Ich werde den Notarius festnehmen lassen," sagte Walter, „wegen verleumderischer Unterstellungen. Er soll mir das büßen, der Rechtsverdreher. Und der Beschließerin so klein eisernes Schloß vor den vorlauten Mund gehängt werden und soll öffentlich am Pranger stehen. Ah — ich will dazwischenfahren mit Gift und Galle — die Rothenburger sollen mir gehorchen. Wehe demjenigen, der noch ein Wort von ‚Diebstahl' spricht! Und der Mergenthin — der ist mir schon längst ein Dorn im Auge. Soll die längste Zeit Schmied gewesen sein —"

Die Aebtissin schüttelte den Kopf.

„Ueberstürzt nichts, Walter. Solche Dinge wollen wohl überdacht sein. Lasset Zeit vergehen —"

Und dann sagte sie plötzlich:

„Vom Junker Jörg hat man doch nichts mehr gehört. Der Arme —"

„Er hatte zu viele Feinde —" klang es zurück. „Das war sein Verderben —"

„Ich hätte gewünscht, es wäre — glimpflicher abgegangen, Walter. Laßt die Verstellung! Ich hatte gehofft, er käme doch noch wieder. Walter — Ihr müßt es genau wissen —"

Er lachte hart auf:

„Sein Bild hängt als letztes im Saale der Leoetzinger Burg."

„Also — keine Hoffnung?"

Er zuckte die Schultern.

„Ich hatte keinen Auftrag gegeben, wie Ihr Euch wohl denken könnt. Ich wäre ein Narr gewesen. Ich — weiß von nichts —"

„Von nichts?"

„Ich — weiß von ichts, sag' ich —"

„Es waren hessische Söldner —"

„Mag sein —"

Die Aebtissin zog die Brauen hoch.

„Nun gut — sprechen wir nicht mehr davon."

Aber sie dachte: „Ich werd's noch herauskriegen. Auch dieses! Alles muß ich wissen, Graf Walter — um Euch fest in der Hand zu haben. Das Schreiben, das Ihr mir sandtet — damals — das findet kein Mensch, denn ich hab' es selbst verbrannt. Für mich gibt es keine Gefahr. Aber Ihr, Graf Walter, sollt mir — sehr dankbar sein!"

Sie schritten nun wieder dem Schlosse zu. Es war um die Mittagszeit. Im Hof kläfften die Hunde. Der Türmer ließ sein Horn über den Wald ertönen, zum Zeichen, daß es Essenszeit sei.

Gelangweilt trotteten Packan und der Greifer über den Hof zu dem kleinen Verwaltergarten hinter dem Schloß hin, wo sie Bärbele wußten.

Siebzehntes Kapitel.

„Was tust du da, Vater?" rief Bärbele vom Fenster ihres Turmzimmers herab.

Es war gegen Abend. Am Tage war eine ganze Anzahl der Gäste wieder abgefahren. Es war etwas stiller im Schloß geworden.

„Wie du siehst! Ich habe die Hunde an die Kette gelegt."

„Warum?"

„Weil sie im Hofe nur Furcht unter den Gästen erregen. Es könnte doch noch ein Unglück geben."

Die Doggen hatten sich knurrend in ihr Schicksal gefügt. Wenn Kuntz sich auch nur sehr ungern an sie heranwagte — so hatte er es doch dem Grafen versprochen, sie heute festzulegen. Sie hatten es sich wider Erwarten ohne Bösartigkeit gefallen lassen. Sonst durfte es nur Barbara tun.

Sie trat vom Fenster zurück.

Nun ja — der Vater mochte wohl recht haben. Die Hunde konnten die Fremden erschrecken. Sollten sie die paar Tage, solange noch Gäste im Schloß waren, an der Kette liegen, sofern sie nicht mit ihr in den Wald liefen.

Ueber den Wipfeln senkten sich die Abendschatten tiefer hernieder. Ein feines, gleichmäßiges Rauschen war in der Luft. Hier und da glommen Sterne auf.

Aus der Halle des Schlosses tönte Musik. Lachen und Stimmengewirr.

Bärbele erhob sich vom Stuhl.

Sie wollte noch ein wenig nach unten gehen — in den kleinen Garten hinter dem Turm, den sie selbst angelegt hatte und in den sich sonst niemand verirrte. Dort hörte man nichts von der lauten Lust der Gäste und konnte träumen und sinnieren.

Eine einfache Holzbank stand dort, an die Turmmauer gelehnt, von Rankenwerk umgeben; da saß es sich gut.

Bärbele träumte in die tiefer werdende Dunkelheit hinein. Der Duft des rauschenden Waldes warf sich über sie.

Sie dachte an Simmern. Wie viele Wochen war er nun schon fort! Wo mochte er jetzt sein? Ob sie ihn jemals wiedersehen würde? Oh — wenn er nur Jörgs Grabstätte fände! Wie froh wollte sie dann schon sein! Dann hätte sie doch endlich Gewißheit, wo der Geliebte lag.

Sie schloß die Augen.

Simmern — wenn du doch wiederkämest! —

Da knarrte die kleine Gartenpforte. Bärbele hörte es nicht.

Schritte näherten sich vorsichtig auf dem Wege, der Bank zu.

Es war — Graf Walter.

Kuntz hatte ihm heimlich mitgeteilt, wo Bärbele sich befände. Keine bessere Gelegenheit hätte er sich wünschen können, endlich mit der heiß Begehrten an verschwiegenem Ort zusammen zu sein.

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw